

Deutsche Acta Litteraria, oder Geschichte der Gelehrten, Worinnen der Zustand der alten und neuen Litteratur enthalten

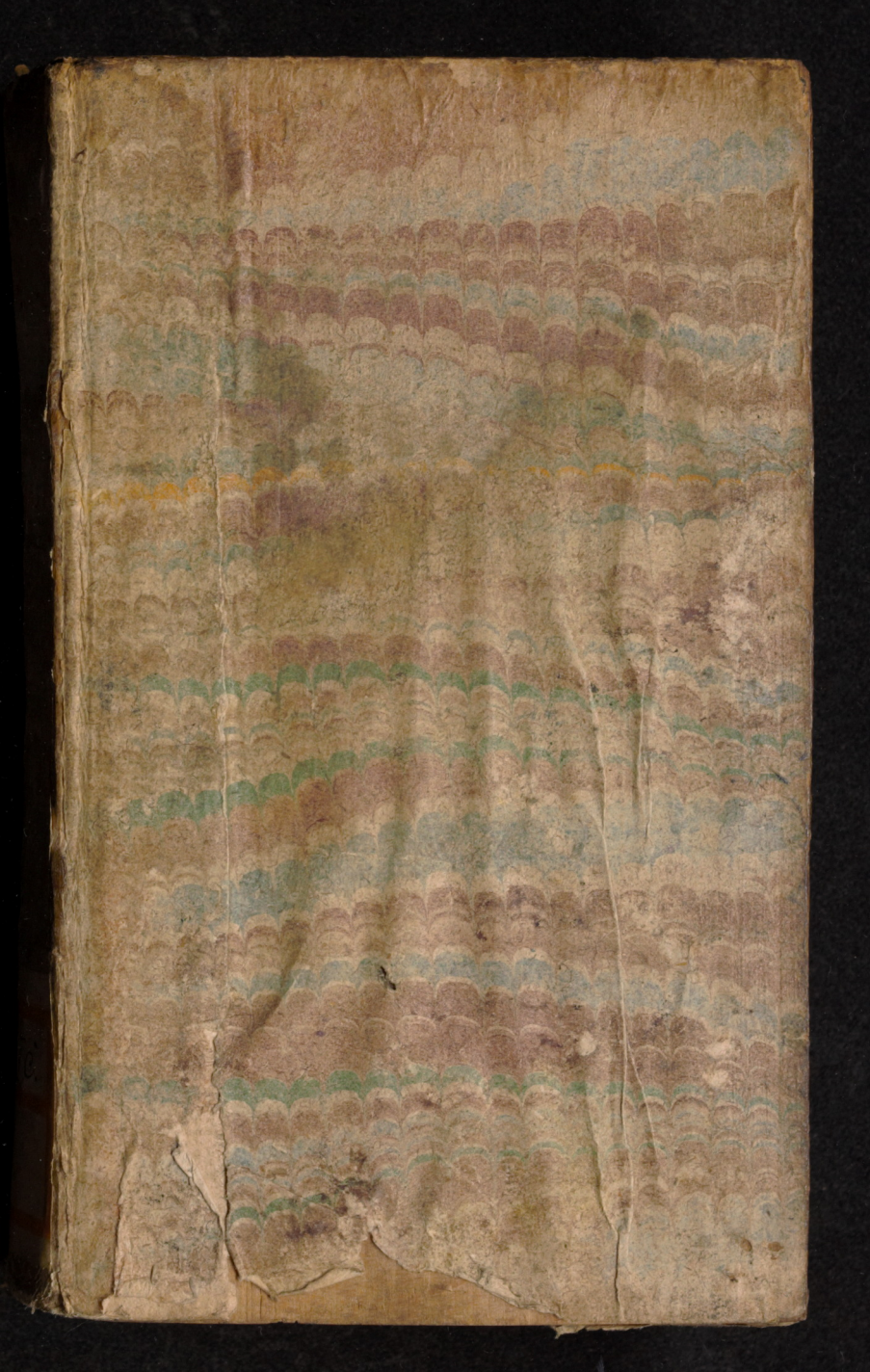
Dritter Theil

Leipzig: bey David Gottfried Fleischern, 1715

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1822959225>

Band (Zeitschrift) Freier  Zugang





Contenta
1) Epistola acta literaria o. sim.
2) Apologia pro Varino.

Alf I c
32

18.
in
E-
in
ta
er
de
le
d





Deutsche
ACTA
LITTERARIA,

oder

Geschichte der Gelehrten,

Worinnen

der Zustand der alten und neuen
Litteratur enthalten,

Nebst beygefügten

kurzen Anmerckungen.



Dritter Theil.

Leipzig,
bey David Gottfried Fleischern/
1715.

Innhalt des dritten Theils.

- I. Leben David Joris. p. 139
- II. The History of the League. p. 170
- III. Meursii Athenæ Atticæ. p. 193
- IV. Oweni Schau-Platz der Betrüge-
ren. p. 205
- V. Observat. ad Loc. Rom. VIII, 19. p. 217



I.

Nachricht von dem Leben des David Jo-
ris oder Georgii.



Ir wollen dem G. L. aniezo ei-
ne Nachricht communiciren,
welche ob sie schon ehemahls ge-
druckt worden, doch in wenig
Händen ist. Es hat dieselbe
der Rector und Academie zu
Basel auf Begehren des Raths daselbst von
Dav. Georgio aufgesetzt, welche auch in lateini-
scher Sprache An. 1559. daselbst gedruckt ist.
Worinnen eine ausführliche Nachricht von seiner
Lehr und Leben, so lange er zu Basel gewesen, in-
gleichen auch was nach seinem Tode mit seinem
Leichnam, Büchern und übrigen Sachen vorge-
gangen. Es ist aber aus dieser Nachricht etwas
ins Deutsche übersetzt worden, welches in einem
Wercklein befindlich, so unter dem Titul: Greuel
der vornehmsten Haupt-Ketzer zu Leyden
1608. gedruckt ist. Gleichwohl wird man in
der Zusammenhaltung befinden, daß dieses aus
III. 2 dem

dem Original sehr zerstimmet sey, und deswegen hat man sich die Mühe genommen es in einer bessern Ordnung darzulegen, und darbey richtig zu verfahren. ^{a)} In der vorgesehten Vorrede so melden die Verfasser nichts anders, als daß sie dem Befehl nachgekommen, und was sie von diesem Menschen hätten können in Erfahrung bringen, alles wohl angemercket; und so dann gehet die Historie selbst an:

David Joris, welcher sich hernach Johann von Broeck nennete, ist gebohren zu Delft in Holland. Dieser als er ohngefähr biß zum vierzigsten Jahr in Niederland gewohnet hat, und einer der Vornehmsten, unter seiner Sect (die *Fanatici*, absonderlich die Melchior Hoffmanniten, so von Melchior Hoffmann von Straßburg, dessen Bildniß diesem Theile vorgesetzt ist, herkommen, welche damals sehr überhand nahmen,) gewesen war, ist er im Jahr Christi 1544. im Anfang des Aprils mit etlichen seiner Freundten und Verwandten nach Baasel gereiset, und hat daselbst die ganze Gelegenheit der Stadt erkundiget; da er nun gungsam erkundiget, gab er zu verstehen, wie daß er wegen der Lehre des heil. Evangelii aus seinem Vaterland vertrieben wäre, und müßte im groffen

^{a)} Dieseſtaen Worte ſo etwas undeutſch geklungen/ hat man verbessert / und dasjenige/ was im Lateiniſchen Exemplar mehr geweſen/ durch die Signa Parenth. angezeigt.

fen Elende herumziehen nicht wissend wo er bleiben sollte; begehrte darum unterthäniglich, so es seyn könnte, daß er sich mit seinem Haus-Gesund daselbst möchte niederlassen.

Da er nun durch sein traurig und erbärmlich Vorgeben, etliche zum Mitleiden beweget hatte, gieng er zum Magistrat, bathe sie um Christi und seines heiligen Evangelii Willen, sie sollten ihn zu einem Bürger annehmen, und so sie solches thäten, sollten sie wissen, daß Gott der Allmächtige ein besonder Wohlgefallen daran haben würde, sie wären auch bereit ihr Leib, Ehr, Gut und Blut, auch alles was sie vermöchten, vor die Stadt Basel und ihre Gemeinde zu setzen.

Durch dieses traurige Klagen, welches auch ein Ansehen hatte, als wäre es billig, ist der Magistrat zu Mitleiden bewegt worden, und gab wiederum zur Antwort, wie sie ihre Stadt frommen und gottseeligen Leuten, die wegen der wahren und aufrechten Religion zu ihnen kämen, nicht wolten weigern: Gaben ihnen derowegen ihren Consens, sie möchten kommen, wenn es ihnen gefiel, und wen sie wolten in die Stadt Basel mitbringen.

Was sollte der Magistrat anders gethan haben? Er war ein ansehnlicher Mann, er hatte einen wohlgestalten Leib, einen gelben Bart, zwen graue Augen, die ihm im Haupt blinkerten, er hatte eine ernsthaftte Sprache, doch vermengt mit grosser Sittsamkeit, sein Thun und Wesen des ganken Leibs war also gestalt, (wie es sich

ansehen ließ) als wäre nichts denn Frömmigkeit bey ihm gewesen. (*) In ihren Kleidungen waren sie auch gar erbar, in Summa, niemand hätte anders sagen können, als daß er ein vornehmer und ehrlicher Mann gewesen wäre, welcher ohne Betrug und mit Aufrichtigkeit umgieng, so eigentlich fügte es sich alles zusammen, die Sache die er vorstellte, die Person die man sah, die Reden, die man hörte: Allein was in seinem Herzen verborgen war, das sah man nicht: Sein vorgehendes Leben war unbekandt, sein Vaterland und da er gewohnet hatte, war zu ferne von Pannem, was er auch vorgab, schien der Wahrheit nicht ungleich zu seyn, vornemlich weil genugsam bekandt war, daß dasjenige anderen wohlbekandten Menschen auch wiederfuhr, nemlich, daß sie wegen der Religion verjagt wurden.

Da er nun der Obrigkeit und anderer Bürger geneigten Willen vernommen, ist er nach Babel mit allen seinem Hauß-Gesind gekommen, welches ziemlich stark war, hat sich Johann von Broeck genandt (denn also ließ er sich nennen, da er sonst bey seinen Anhängern David Joris hieß) und ist den 25. Aug. desselben Jahres mit allen seinem Hauß-Gesind vor einen Mit-Bürger aufgenommen worden, hat auch der Stadt den gewöhnlichen Eyd geleistet.

Als

(*) Dieses ist die Wurzel aller Ketzereyen/ die Verstellung/ und was Wunder/ daß nicht die Jünger sich nach der Art ihres Meisters richten. Der Satan verstellet sich auch in einen Engel des Lichts.

Als er nun allda eine Zeitlang gewesen, hat er in der Stadt ein Haus, außserhalb der Stadt aber etliche Güter gekaufft, ferner hat er auch seine Kinder daselbst ausgesteuert, und durch seine Freundlichkeit viel Freunde zu wegen gebracht. In Summa nichts dienstlichs blieb dahinden, damit sie möchten vor fromme und aufrichtige Leute angesehen werden. Denn so lange er zu Basel gewohnet, hat er mit allen den Seinigen vor den Menschen sich also gehalten, mit Unterhaltung und Vollbringung aller Gebräuche der Religion und Gottes-Dienst, mit Almosen geben den Armen, mit Eröffnung derer Kranken, und andern dergleichen Wercken der Barmherzigkeit, daß niemand was arges oder böses von ihm sollte gedacht haben. Durch diese Klugheit (gleichwie er ein arger, listiger und loser Mensch war,) hat er viele der Menschen Herzen an sich gezogen und zu wege gebracht, daß er von vielen vor einen solchen gehalten wurde, wie ers gerne hatte, und von den Seinen ist geachtet worden.

Zu dieser falschen Opinion halfen viel der grosse Reichthum und köstliche Kleinodien, die er eins theils mit ihm gebracht hatte, und dann noch täglich aus den Niederlanden geschickt wurden. Dazu auch die grosse Magnificenz und Köstlichkeit in seinem Haushalten, welche ob sie wohl herrlich und prächtig war, wurde er doch in aller Stille bedienet. Denn ein ieder rouste sein Amt,

und wurde keiner, etwas über sein Vermögen zu thun, gezwungen.

Wie sie nun so zugleich mit einander wohnten und Haus hielten, auf daß ihre Secte desto stiller gehalten würde, nahmen sie ihnen III. Dinge zu halten starck vor; Erstlich, daß sich niemand unterstehen selte, den Nahmen David foris jemand zu offenbahren: Zum andern, daß sie niemand sagen solten, von was Stande er in seinem Vaterland gewesen wäre. Dieses war die Ursache, daß ihn etliche vor eine hohe Person geachtet haben; Etliche meyneten, er wäre ein reicher Kaufmann, welcher zu Wasser und zu Lande durch seine Factores Kaufmannschafft triebe, da durch er auch so reich wäre: Etliche gedachten anders davon, weil niemand sein und der Seinigen Wesen kunte erkundigen. Letzlich verbiethen sie auch, daß niemand in der Stadt Basel oder in der Endgenossenschaft ihre Secte verstunde, oder dieselbe anzunehmen ersucht wurde. Und folgten also der Natur der Martern und Wiesel, welche wie man sagt, keine Hüner an denselbigen Dertern beschädigen, da sie sich verhalten, wodurch sie ihren Hauswirthten danken vor ihre Herberge. Es sey dann, daß solches hierum nicht geschehe, sondern auf daß sie an solchen Dertern desto sicherer wohnen und ihr Auffenthaltung haben mögen, wenn sie andere beschädiget. Also hat er auch seine Secte allein in Niederland und andern umliegenden Dertern durch Briefe, Schrifften und

und Bothschafften unterhalten, aber in der Endgenossenschaft that er solches nicht, denn so er es gethan hätte, möchte er seyn bekandt worden. Denn ob er schon zwey ganzer Jahr daselbst gewohnt hatte, ist doch niemand gefunden worden, der seiner Secte zugethan, oder damit beschmeißt gewesen, so stille hat er seine Sachen wissen zu halten.

Ob er sich nun schon vor den Fremdbden sehr gehütet, ist er dennoch von seinem Haus-Gesind nicht frey gewesen, denn etliche davon begunten an seiner Lehr zu zweiffeln, so bald er nun diß vernahm, hat er einen von seinem Haus-Gesind, den er allezeit vor den vornehmsten gehalten, zu sich beruffen und ihn gefragt, warum daß er doch an seiner Lehre anfienge zu zweiffeln? Ob er nicht wüßte, daß er der rechte David wäre, von Gott gesandt, daß er in diesen letzten Zeiten das Reich Israel wieder aufrichten, und den Tabernackel Jacobs wieder aufbauen sollte? etc. Hierauf antwortete dieser (wie er denn ein Mann von einer besondern Herrschafftigkeit und Beredsamkeit war,) und bekennte freywillig, daß die Wieder-Aufrichtung des Israelitischen Reichs, auch andere mehr, so die Propheten von David und Christo geprophecyet hatten, durch Christum allbereith vollbracht, und daß er keinen anderen Christum und Messiam bekennte. Da dieses David Joris hörte, ward er sehr entrüst, ließ ihn auch also von ihm gehen, und dräuete ihm sehr, so er nicht

würde von seiner Meynung absteigen, aber nicht lange hernach ist er von ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen worden. (Als dieses etliche von seinen Verwandten sahen, so befürchteten sie sich, es möchte hierdurch übel ärger gemacht werden, und bathen ihren Herrn, daß er wiederum in ihre Zusammenkünfte aufgenommen wurde. Sie kamen auch an einen gewissen Ort, wo sie sich am sichersten und heimlichsten zu seyn erachteten, zusammen; allwo sie sich von des David Joris Lehre und Büchern einige Zeitlang beredeten, absonderlich wegen des grossen Buchs so das Wonderboeck heisset, worinnen alle die Lehren seiner verkehrten Meynung zu finden sind. Allein nachdem sie lange gestritten, so haben sie nichts anders ausgerichtet, als daß er endlich sagte, wenn er ja etwas so zu schwer und hoch schiene, und nicht von allen Könte verstanden werden, was in dem Buche verfaßt ist, so müßte man es Gott zu schreiben, als von welchem es herkäme, und mit diesem Bescheid, daß nemlich ein ieder bey seiner Religion bleiben Könte, schieden sie von einander. Es sind auch noch etliche Leute, die da berichten, daß derjenige, so seine Lehre ehemals in Zweifel gezogen, von der Versammlung und derer übrigen Gesellschaft ausgeschlossen worden, und niemals wieder zu ihnen kommen, ja er habe auch die Abwesenden, und nachgehends nach seiner vorgenommenen Reise, vielen die größten Irthümer entdecket, und sie vermahnet, daß sie nichts mehr mit dieser Schwärmerischen

meritschen Lehre solten zu thun haben, hingegen solten sie sich zu dem allergütigsten JESU wenden. Daß aber ein solcher vertrauter Mann nebst seinem Weibe von ihm abfiel, solches kan man als ein Zeichen des sich ändernden Glücks ansehen. Hierauf folgten nicht allein andere des wanckenden Glücks, sondern auch des gewissen Todes Anzeigen. Denn eines von seinen beyden Häusern in Basel wurde durchs Wetter beschädiget; das Haus so auf dem Lande war, brannte nebst dem kostbaren Haußrath weg. Ja das Haus, worinn er selbst wohnete, fiel ein; Aber das soll ihm am meisten betrübet und geängstiget haben, daß ein gewisser ansehnlicher und glaubwürdiger Mann aus denen Niederlanden nach Basel kommen, und etlichen Bürgern daselbst, sowohl den David Joris, als auch seine Anverwandten aufs genaueste beschrieben hatte, wodurch er verrathen zu seyn erachtete.) Da nun dieses alles geschehen, ist David Joris seine Haußfrau erstlich, und nicht lange hernach er selbst in eine Kranckheit gefallen, an welcher zum ersten seine Frau, auch fort darnach er selbst gestorben.

Ist also der selbige, der sich höher als Christum gehalten und vor unsterblich ausgegeben, gestorben im Jahr unsers Seeligmachers 1556. den 26 Augusti. Sie haben ihn auch in der vornehmsten Kirche (zu St. Leonhard) nach der Stadt Basel Gebrauch ehrlich begraben, gleichwie es einem solchen gehört, der ein solch Leben

§ §

führte.

führte, wie er den äußerlichen Schein nach gethan. Der Leiche folgten erstlich seine Söhne und Töchter, Sohns Frauen und Töchters Männer, Knechte und Mägde, darnach eine grosse Anzahl Bürger, so wohl an Männern als Frauen.

(Und also hat der allgewaltige GOTT nicht allein diese Stadt, sondern auch seine ganze Kirche, nach dem dieses Unheil aus dem Wege geschafft, und, wie unten gemeldet wird, und am Tag Kommen war, befreuet.)

Ob diesen seinen Tod haben sich seine Anhänger sehr verwundert, denn sie vermeyneten nicht, daß er sterblich wäre gewesen: Wiewohl sie noch verhofften, er solte innerhalb 3 Jahren wiederum auferstehen, (denn er hatte solches ihnen zuvor gesagt) um dasselbe zu vollbringen, welches er ihnen so steiff und fest zugesagt.

Durch diesen seinen Todt sind auch einige nicht wenig in ihrer Meynung gestärckt worden, die allbereit nicht allein an seiner Lehre hatten angefangen zu zweiffeln, sondern auch zu verwerffen und zu bestreiten, darum sie auch gänzlich beschloffen, sie wolten dieser Lehre fleißiger nachdenken, und dieselbige untersuchen, solte es sich dann befinden, daß sie mit der Lehre unsers HErrn JESU Christi nicht übereinstimmete, wolten sie es auch abschaffen.

Mittler weile ist das Geschrey von Veränderung seines Namens und auch der suspecten Lehre, die noch bey ihm verborgen gewesen, nicht allein

allein unter das gemeine Volk sondern auch unter die Gelehrten ausgesprenget worden, also, daß auch viel gesagt, derjenige, der sich Jan von Broeck (und vondem Schloß so er zu Basel erkauft, Johannem von Binningen) nennete, David Joris wäre: Ja er sey der groesse schädliche Anfänger und der vornehmste der bösesten und vergifftesten Sect, so jemal gewesen, der sich selbst nicht ohne Schmähung unsers HErrn Jesu Christi, zu einem König und Christum gemacht.

Durch diesen gemeinen Ruff ist der Magistrat bewegt worden, sich in dieser Sache nicht langsam zu stellen, sondern hat um Gott und seines geliebten Sohnes Jesu Christi Ehr willen, diese Sache zur Stund vor die Hand genommen, und alle die suspect wegen dieser Lehre waren, aufs Rathhaus zu sich beruffen lassen. (Denn es vermerkten diese Hochweisen Herren, daß man in einer solchen Sache nicht auf gemein Geschrey und Ruff, sondern auf gewisse Anzeigen fussen müste, und es selbst aus der Bekänntniß dieser David-Joristen hernehmen. Deshalber wurden den 12 Mart. 1559 des verstorbenen Johann von Binningen, hinterlassene Söhne, Töchter Männern und allen so männlichen Geschlechts in der Familie waren, benebst denen so ausser der Familie seine Anhänger und Bekandten waren, auf das Rathhaus zu kommen befohlen, allda sie auch erschienen. Als sie nun alle mit einander auf ein-

mahlt

mahl waren hinein gelassen worden, so hat ihnen der Richter vorgehalten, wie ihnen wohl bekandt, daß sie vor etlichen Jahren aus denen Niederlanden gekommen wären, und angeben, wie sie wegen des H. Evangelii aus ihrem Vaterland vertrieben, unterthänig bittende und begehrende, daß sie möchten vor Mit-Bürger der Stadt angenommen werden etc. Weil sie ihnen nur geglaubet, und nicht anders gewußt, denn es wäre also beschaffen, hätten sie sie selbige gutwillig zu Bürgern angenommen: Nun aber hätten sie vernommen, wie daß sie nicht wegen des Evangelii, sondern wegen der verfluchten Davidischen Sect, damit sie behaftt wären, nach Basel sich begeben hätten, dazu sich auch so stille gehalten, daß sie auswendigen Schein nach, keiner Secte wegen verdächtig, sondern als Liebhabers und Nachfolgers der wahren aufrichtigen Religion gehalten worden wären. Begehreten derowegen ihre Antwort darauf zu hören, ob nemlich sein rechter Nahme David Joris gewesen sey? (denn daß er nachgehends Johann von Binningen geheissen habe, solches sey ein neu aufgekommener Nahme, und könnte es der alte und wahre Nahmen nicht seyn) zum andern ob er etwas (iemals) heimlich oder öffentlich gelehrt, und was er gelehrt hätte? (Ueber dieses wurden sie noch von dem Magistrat angemahnet, daß sie nur alles solten gestehen, denn sie wolten mit ihnen ganz väterlich verfahren.) Auf dieses der Obrigkeit Begehren haben etliche unter

unter ihnen geantwortet, daß das so sie wegen der Vertreibung aus ihrem Vaterland um der wahren und aufrechten Religion wegen vorgebracht hätten, wahr wäre; Aber, daß ihnen vorgehalten worden, wie sie einer besondern Sect und Religion wären, das würde nicht befunden werden, verhofften derowegen, daß die Herren mit dieser ihrer Antwort würden zu frieden seyn. (Wolten sie ihnen aber etwas anders befehlen, so bäten sie, daß man es aus Gottes Wort ihnen möchte darlegen. Ja es waren etliche unter ihnen, welche sagten, daß sie ausser der Evangelischen Religion, so man hier öffentlich lehrete und predigte, und die da in dem Symbolo Apostolico *enthalten wäre, keine andere annähmen.) Den Nahmen (ihres Herren) belangende, wußten sie von keinen andern, als den welchen sie ihn allezeit gegeben hätten, wäre auch in seinen Vaterland darmit getauft worden. Sie wußten auch nicht, daß er einigmahl verborgen oder offenbar etwas gelehret hätte, er hätte ihnen wohl bisweilen

*) Daß man das Bekantniß bey dem Symbolo Apostolico in dem Examine bewenden lassen/ auch zu geben / daß die Leute darauf als ein Fundamentum Fidei geschwohren / kan nicht absehen / ob es allezeit rathsam/ zumahl da bekannt / daß das Symbol. Apostolicum pro perfecto fidei Fundamento nicht kan gehalten werden/ wie dasselbige Herr D. Nechenberg in seinem Appendice ad LL. Symbol. p. 46, seqq. erweist / auch deutlich zeigt / wie eine jede Secte darauf schwehren könne.

Ien innerhalb des Hauses etwas gesagt, diß wäre aber mehr um sie zu vermahnem als zu lehren geschehen, solches wäre auch nichts anders gewesen, als was man daselbst öffentlich auf der Kanzel lehrte. (Er wäre gewohnt gewesen sie zu ermahnen, daß sie die öffentliche Predigten fleißig besuchen und im übrigen sich der Aufrichtigkeit und Reinigkeit befeßigen sollten. Als dieses die Obrigkeit vernommen, mußten sie einen Abtritt nehmen, worauf sie wieder nach einander alle neingerufen, und nochmals befraget wurden.) Als sie aber sahe, daß sie nichts von ihnen kriegen konten durch Vermahnung oder sonst von ihnen etwas erfahren, haben sie alle welche an der Zahl 11. waren, gefänglich einziehen lassen, biß sie besser von der Sache unterrichtet würden. Mittlerweile ließ die Obrigkeit nicht nach sie zur Bekänntniß der Wahrheit zu bringen, weil denn die Schrifften nicht wenig darzu halffen, so hat sie etlichen (so sie hierzu am geschicktesten zu seyn erachtet) befohlen, sie sollten alle David Georgii nachgelassene Schrifften auffuchen, und aufs Rathhaus bringen. (Einem jeden von diesen Leuten wurden andere zugesellet, welche alles, was man hervorbrächte fleißig aufschreiben sollten. Diese theilten sich nun, und giengen ehe sie sich versahen, zu einer Zeit in alle derer Inquisiten-Häuser, weil sie an verschiedenen Orten wohneten, ob sie gleich alle ihre Zuflucht zu dem Schloß Binningen, wo der Herr selbst bey Lebzeiten gewohnet, nahmen; sie

sie suchen alles durch, finden viel Brieffschaften und Bücher, nebst des David Joris Bildnisse, so noch bey seinen Lebzeiten abgemahlet worden, welches sie alles mitnehmen.) Da dieses geschehen, gab es der Magistrat etlichen (Gottes- und Rechts-) Gelehrten und verständigen Leuten, um dieselbige fleißig zu untersuchen, so sie nun etwas in selbigen fänden, daß wider die wahre und aufrichtige Lehre stritte, solten sie es fleißig aufzeichnen, und dasselbige ihr überantworten. Die nun, denen dieses von der Obrigkeit auferlegt worden, haben David Georgii Schrifften getreulich und fleißig überlesen, auch was sie von seinen Lehren gefunden der Obrigkeit überantwortet. *

(So bald als der Magistrat hievon benachrichtiget war, so fuhren sie fort; und schickten etliche ab, wie es in Basel Gebrauch ist, welche sie verhören solten, auch so es noch wäre mit Gewalt eine Bekänntniß herauszwingen solten.) Als sie nun ernstlich gefragt worden, haben etliche (dasjenige, was sie schon allbereit in der Richter-Stube gesagt hatten) geantwortet. (als es aber schien, daß etliche in ihrer Antwort wanketen, so wurde die Sache schärffer vorgenommen, da sie nun schärff vorgenommen wurden, haben einige gestanden) daß der Johann von Broeck (oder von Binningen) eben der David Georgius sey, welcher in Niederland so groffe Uneinigkeiten angerichtet

*) Diese Artikel folgen unten.

richtet hätte. Von der Lehr aber und Artickeln die man ihnen vorhielt, wußten sie nichts, daß sie von ihrem Vater solches jemals gehört hätten, auch nichts in seinen Büchern davon gelesen, und ob sie es gleich gelesen, hätten sie es doch nicht verstanden. Dennoch sagten sie, daß sie solche Lehre, die ihnen in vorgenannten Artickeln wäre vorgehalten worden, als schädlich, verdammlich und aus der Hölle, und nicht aus dem Himmel gekommen wäre, verdamnten und verfluchten, ja als Kegerisch verwürffen. Sie baten aber so die Obrigkeit jemalen in einigen Sachen Gedult gehabt hätte, oder noch dulden könnte, man solte ihnen solches verzeihen, denn es ihnen gereuete, und wenn sie einen hätten, der sie anders unterrichten wolte, wolten sie sich gerne bessern.

Unter diesen Gefangenen war auch einer, welchen David Georgius sehr geliebt hatte, (dessen Nahmen wir gewisser Ursache willen verschweigen.) Dieser sagte und bekannte öffentlich, wie er vor Zeiten von dieser Secten wäre gewesen, aber so bald ihm David Georgii Schwermeren durch Gottes Gnade wäre bekannt worden, hätte er dieselbige vor langer Zeit, wie auch noch verdammt, und von Herzen, als eine vergiftete und schädliche Lehre verflucht.

Es waren auch etliche unter ihnen, welche David Georgium allein zu Basel gekannt, die sagten, wie sie etliche Sachen nie nicht von ihm gesehen oder gehört hätten. Dieselben verworffen und

und verdamnten alle diese Artickel die ihnen waren vorgehalten, als gottlos und Gotteslästerlich gegen unsern Herrn Jesum Christum. Da dieses geschehen, haben diejenigen die von der Obrigkeit dazu bestellet waren, ihnen solches widerum angezeigt. Da nun der Magistrat vernommen, wie daß dar etliche wären, die um Verzeihung bathen, und in denen Sachen, darinnen sie geirret hätten bessere Unterrichtung haben wolten, sandten sie etliche unter denen Gottes-Gelehrten und in der H. Schrift erfahrenen Leute zu ihnen in die Gefängniß, die sie ernstlich ihren Glauben belangende, examiniren solten, und so sie etliche Irrthümer bey ihnen fänden, solten sie allen möglichen Fleiß anwenden, damit sie davon abstünden. Da nun dieselbige zu ihnen in die Gefängniß kamen, examinirten sie sie mit aller Sanftmuth (in Beysehn zer von dem Magistrat abgeordneten Personen) doch erfuhren sie und verstunden nichts anders als die vorigen erfahren, nemlich: wie sie die Lehre, die in dem vorgelegten Artickeln begriffen waren, als eine von David Georgio erdichtete Lehre, welche sehr fremd auch von der aufrichtigen und saubern Lehre Christi Jesu entfernt, verdamnten und verworfen.

(Hierbey aber ließ es der Hochweise Magistrat noch nicht bewenden, sondern wolten, daß man auch derer Gefangen Weiber und mit denen übrigen Weibspersonen der Joristischen Familie

III.

W

eine

eine Unterredung halten sollte; Denn sie befürchteten sich, es möchten etwa dieselbe mit irrigen Meynungen eingenommen seyn: Es gehen dannhero mit etlichen andern die Gottes-Gelahrten und Prediger der Stadt Basel zu ihnen, welche fast eben die Antwort und Vermaledungung der Davidischen Lehre abstatteten, als die Männer, indem sie niemahls solches von dem David Joris selbst oder von andern wolten gehört haben, sondern sie blieben bey dem, was sie zu Basel in den öffentlichen Predigten hörten. Sie lieffen noch darzu ihre Bitte an den Magistrat nebst untermischten Thränen gehen, daß sie doch mit ihnen, ihren Männern und Brüdern nach der gewöhnlichen Huld und Gnade wolten verfahren.) Unter dessen war ein gemein Geschrey in der Stadt, wie sie ihren Vater Jan von Broeck oder David Joris nicht begraben, sondern entweder ein Schwein, Kalb, Bock oder dergleichen in den Sarg gelegt und begraben hätten; auch daß sein verstorbener Leib wäre einbalsamiret worden, und mit besonderer Ceremonie. (von seinen Anhängern) geehret würde. Aber daß dieses nicht wahr, hat man hernacher, wie wir bald hören werden, anders befunden. (Als die Sachen nun so vorgenommen wurden, so wurde nichts anders als der letzte Termin des Gerichts erwartet. Die ganze Stadt war hierüber erstaunet, welches dann den Magistrat bewog die Sache zu beschleunigen. Derohalben lieffen sie, damit sie nichts unverant-

wort-

Wortliches anfangen, und so viel als möglich die Lasterungen derer Leute entfließen möchten, da zumahl zu Basel viele gelehrte und fromme Männer waren, die durch etliche abgeordnete Leute aufgesetzte Articuli der Davidischen Lehre der Universität und denen Predigern zu beurtheilen durch die Scholarchen übergeben; Diese Leute kommen nun alle den 26. April nachdem sie durch den Rectorem waren eingeladen worden, zusammen, und gab ieder über ieglichen Articuli eine Meynung zu verstellen. Nachdem sie nun alles fleißig gehöret, gelesen und überleget, so stimmten sie hierrinn einmüthig zusammen, daß was in denen Articulen zu finden wäre, alles wider Gottes Wort und den Glauben Jesu Christi, Gotteslästerlich wider Gottes und Jesu Christi Majestät sey, und von der ganzen Christlichen Kirchen verurtheilt werden müste. Welches dem Magistrat hinterbracht ward, welcher dannenhero erstlich von denen Gefangenen, darnach von dem Verstorbenen selbst ein Urtheil abfassen wolten. Als sie nun sahen, daß die Gefangenen theils nichts offenbahreten, weil sie sich dieser Lehre unwillig nenneten, theils aber auch wieder zu rechte kamen, und einmüthig die neue Davidische Keßerey verdammeten, so hat sie die Obrigkeit aus der Gefängniß den 11. Maji in welcher sie schon bey die zwey Monath gefessen hatten, mit dieser Condition frey gelassen:

Erstlich, daß niemand ohne Vorwissen und Gefallen der Obrigkeit einige Güter weder

M 2

ausser

ausser noch innerhalb der Stadt Basel verkauffen sollte: auch daß sie keine die aus dem Niederlanden kämen, ob sie schon ihre Bluts-Freunde wären, zu sich in ihr Haus nehmen oder herbergen sollten, sondern sie sollten sie in eine öffentliche Herberge weisen.

Ferner, so sollten sie auch keine des Davids Georgii Bücher, sie wären geschrieben oder gedruckt ben sich behalten, sondern auf das Rathhaus bringen; Sie sollten auch keine Niederländische Bücher ben sich behalten; daß sie zu keiner Zeit etwas ausgehen liessen, welches wider die wahre und aufrichtige Lehre des Heil. Evangelii stritte.

Daß sie keine andere ihre Kinder unterweisen liessen, als nur allein diejenigen, die von der Obrigkeit darzu bestellt wären: daß sie auch unter einander sich nicht sollten verehelichen; daß sie von nunan keine Niederländer mehr zu ihrer Haushaltung annehmen sollten, denn allein die dar im Lande geböhren wären, und ob es sich zutrüge, daß man ihnen eine Geldstraff dazu sie Ursach genug hätten, auflegte, sie selbige als gehorsame Bürger geben sollten.

Zum letzten daß sie alle zugleich mit ihrem ganzen Haußgesind auff einen gewissen dazu verordneten Tag in der Pfarr-Kirche erscheinen sollten, und einestheils vor männiglich die aufrechte und allein seligmachende Religion bekennen, anderes Theils aber die ganze Sect David Georgii mit allen seinen Decreten verdammen und verwerffen, dergestalt, daß sie auch nach dieser Zeit mit ande-

ren

ren , die mit ihrer Sect beschmikt keine Gemein-
schaft haben wolten , auch daß sie allezeit als ge-
treue Unterthanen folgen sollten.

Da nun diese Conditionen ihnen sind vorge-
halten worden , haben sie mit aller Ehrerbietung
und Dancksagung angelobet , daß sie diesem allen
nachkommen wolten , und ist also einem ieglichen
nach seinem Hauß zu gehen vergönnet worden.

Wie nun dieses mit denen Gefangenen ver-
lauffen , so hat die Obrigkeit die Sache von dem
Hauptkezer und Verleiter (und absonderlich von
seinen Leichnam , Büchern und andern Zugehör)
vor die Hand genommen , und ohngefehr 2. Tage
nach dem die Gefangene loß gelassen worden (den
13. May desselbigen Jahres) mit reiffen Rath be-
schlossen. (Als sich nun die Richter niedergelaß-
sen , so fieng der Fiscal seine Klage an , daß er erst-
lich ihm die Ankunfft in die Stadt aufrückete ,
welche unter dem Vorwand geschehen , als sey er
wegen des Evangelii verjagt , da er doch wegen
der schädlichen und kezerischen Sectireren hätte
aus seinem Vaterland fliehen müssen. Wegen
welcher nicht allein viele Manns- und Weibspers-
onen , ja seine leibliche Mutter ihr Leben habe ein-
büßen müssen , und doch habe er sich die ganze Zeit
seines Daseyns gestellet , als bekennete er sich zu der
wahren Religion , ob er schon seine heimliche Se-
cte gehabt , welche seine Lehren hielten , so sie aus
denen Büchern , die der Welt vor Augen lagen ,
hätten , welche auch nun die David-Joristen hieß-
sen.

sen. Hiezu käme noch eine Missethat, daß er nemlich seinen Nahmen verändert, und öffentlich Zeit seiner Ankunfft Joan von Broeck geheissen hätte, da sein rechter Nahme David Georgius sey. Als nun der Fiscal hierauf etliche Stellen, so da seine verkehrte Lehre bestätigten vorgebracht, (weil selbige, wie allbereits gemeldet, aufgesetzt, und durch eine ziemliche Anzahl Gottes-Gelehrten war verdammet worden, so bathe er, daß sie doch nun möchten beschließen was dabey zu thun. Hierauf war der Rathschluß, daß man alle seine Bücher, worinnen die Gottlosen lehren und Sätze verzeichnet, man möchte sie finden wo man wolte, mit Feuer verbrennen solte. Als dieses der Fiscal, welcher wegen seines Amtes die Anklage verrichtete, hörte, so begehrete er auch nun was denn mit seinem Bildniß, so in seinem Hause gefunden worden, und welches ihm recht ähnlich sahe, ingleichen mit seinem Leichnam, welcher in der Kirche St. Leonhardi nebst andern Christl. Leibern lag, zu thun sey: Absonderlich da es die höchste Unbilligkeit, daß ein solcher Verführer und gottloser Verächter der Heil. Religion neben andern gläubigen Leuten ruhen solte; Als sie dieses vernommen, so beschloffen sie ferner von des David Georgii Bilde und Leichnam:) Daß, weil David Georgius dieser verderblichen Secten-Anfänger und Lasterer Gottes des Allmächtigen und seines Gesalbten Jesu Christi gewesen, er nicht würdig sey neben andern christlichen Christgläubigen abgestorbenen Leuten

Leuten zu ruhen, sondern daß sein Leichnam sollte ausgegraben, und von dem Scharffrichter mit allen seinen Büchern Schrifften und Gemälden nach Ausweisung der Kayserl. Rechten, wie auch sollte geschehen seyn, wann er bey Leben gewesen wäre auf dem gewöhnlichen Richt-Platz sollte verbrannt werden. (Als dieses beschlossen, so thate der Fiscal noch die dritte Bitte, nemlich wegen der Güter des David Georgii, worauf beschlossen ward, daß selbige alle zur gemeinen Cassé zu ziehen wären. Wie dieses Urtheil also nach dem Gebrauch und der in Kayserl. und andern Rechten vorgeschriebenen Art vollendet, ward noch ausgerufen, daß wer sich würde entgegen setzen, eben der Straffe sollte gewärtig seyn. Also ward das Gedächtniß des David Georgii verdammet und auf ewig ausgelilget.) Alsobald ward der verfluchte Körper auffgegraben, mit Schrifften, Büchern und mit seinem Conterfait vom Scharffrichter auf einen Wagen nach dem gewöhnlichen Richtplatz geführt, alldar der Sarg geöffnet, und ist er in solchergestalt gefunden worden, daß ihn ein ieglicher der ihn in seinem Leben gekannt hat, kennen kunte, denn er war noch ziemlich ganz und unverweset, insonderheit der Bart so noch geel war, dabey er wohl zu kennen, er hatte eine schwarze sammete Hauben auf seinen Kopff, die mit Roth unterzogen war, und einen Rossmarin Kranz drum, unterm Haupt lag ein schön Küssen und der Leib war gekleidet mit einem Kamloten

Noth und mit einem reinen Leinwand bedeckt. Denn
 also hatten ihn seine Erben begraben lassen. Al-
 so ist dieser David Georgius mit allen seinen gott-
 losen Schrifften verbrannt worden, nachdem er
 fast 2. und ein halb Jahr gestorben war. (Es
 fanden sich hierbey von beyderley Geschlecht so
 viele Zuschauer, daß man fast nicht meynen sollte
 es wären so viel Leute in der Stadt gewesen.
 Denn es war ganz was neues und unerhörtes,
 daß man einen Menschen, der mit solcher Ehre
 bey den Leuten gelebet, und begraben worden wäre,
 wieder ausgrube, vor öffentlichem Gerichte der
 Gotteslästerung anklaget und verbrennete. Es
 war wahrhaftig dieser David Georgius welches
 nicht zu leugnen ist, ein Mensch von einem grossen
 Verstande, ob er schon von geringen Eltern her-
 stammete; Denn sein Vater soll nach einiger Be-
 richt ein Spielmann gewesen seyn, und er selbst
 hat in seiner Jugend nur das Glas mahlen erler-
 net, es war aber dieser grosse Verstand sehr gott-
 los und arglistig, wie Cicero vom Catilina mel-
 det, welches diejenigen so holländisch verstehen,
 und seine Schrifften lesen, sehen werden, denn
 auffser dieser seiner Muttersprache verstunde er
 keine. Und dieses pfleget allemahl so zu ergehen
 bey Leuten von grossen Verstande, wenn nicht die
 Furcht Gottes sie regieret, daß, wenn sie andern
 helfen wollen, selbst in die grösten Irrthümer
 verfallen, wie an allen Urhebern der Sectireren
 eingetroffen. Derohalben ist der Rath des Apo-
 stels

stets Pauli nicht aus der acht zu lassen, da er uns aufgeblasen zu seyn warnet, daß wir nicht mit dem Vater des Stolzes auch den Himmel vermissen müssen. Es scheint aber iezo Zeit zu seyn, daß wir auch dasjenige, was mit seinen Nachfolgern in der Kirche vorgangen, kürzlich berühren. Zu dem Ende wurde durch vier Prediger in der Stadt den 4. Jun. in der öffentlichen Predigt verkündigt daß den 6. Jun. die David Joristen ihre Secte öffentlich verschweren würden, und den wahren Glauben an JESUM Christum annehmen und bekennen. Es war aber nicht ohne Ursach dieser Tag erwehlet, denn erstlich war ein ordentlicher Bethtag, zum andern waren den Tag vorher alle Prediger im Baselschen District zu dem ordentlichen Convent kommen, wo sie von der Kirchen-Zucht sich beredeten; und es geschah des halber, damit desto mehr Leute möchten Zeugen von dieser Handlung seyn, und davon benachrichtiget werden. Deshalber kamen an denselben Tag frühe aus allen Orten Leute, daß sie auch nicht alle in die grosse Kirche giengen. Es waren auch die David-Joristen selbst da, Männer und Weiber alle mit einander ohngefähr 30. nur eine einzige Ehefrau mangelte, welche wegen Krankheit und daß sie der Geburt nahe war, nicht dabey seyn konnte. Hierauf hielt der Pfarr an derselbigen Kirchen eine gelehrte und gottseelige Predigt von dem guten Hirten. Nachdem diese aus und die gewöhnlichen Gebethe gelesen

M 5

waren,

waren, so wurde der 130. Psalm gesungen. Hier-
 auf verfügte sich der Prediger zum Altar; ben-
 ihm stunde einer aus dem Rath, so vor die Kir-
 chen-Disciplin Sorge trug ein aufrichtiger und
 ansehnlicher Mann. So dann nennete der Pre-
 dige die David-Juristen alle mit Nahmen und
 befahl ihnen, daß sie näher kommen sollten, um zu se-
 hen, ob auch jemand mangle, als sie aber alle be-
 sammen auffser die gedachte Weibs-Person, so
 fieng er so laut als er kunte an; daß gleichwie in
 allen Sachen man zu Anfang den göttlichen Nah-
 men anrufen müßte, so erforderte es absonder-
 lich hier dieses ernste und schwere Geschäfte,
 deshalben er das Gebeth des Herren und andere
 Gebethe sprach und hierauf wurde eine Rede von
 der geistlichen und weltlichen Obrigkeit Gewalt
 und Amt gehalten, so fieng er endlich an die Ur-
 sache zu sagen, warum sie hier versamlet wären,
 bathe derohalben, es möchten alle wohl acht geben.
 Hierauf eröffnet er den Irrthum, welcher den Ur-
 sprung von den Wiedertäufern hätte, und durch
 David Georgium durchs ganze Niederland wäre
 fortgepflanzt worden, und sodann wurden die
 vornehmsten Artikel dieser neu aufgetommenen
 Lehre, hergelesen, welche darinn bestunden.)

1. Daß die ganze Lehre, die noch zur Zeit durch
 Mosen, die Propheten, ja durch Christum Je-
 sum und seine Apostel selbst gegeben war, unnütz
 und nicht vollkommen wäre, dadurch die vollkom-
 mene Seeligkeit zu erlangen: und daß sie nur al-
 lein

lein dazu gegeben, damit die Menschen, welche noch gleichsam als Kinder und Jünglinge unter der Zucht gehalten wurden, sich der Erbarkeit beflissen. Die Lehre aber David Georgii, sey kräftig dieselbigen die sie annehmen selig zu machen.

2. Er sagt auch, daß er der rechte Christus und Mesias sey, der einige Sohn des Vaters, an welchem der Vater ein Wohlgefallen hat, nicht gebohren aus dem Fleisch, sondern durch den Heil. Geist, und den Geist Jesu Christi; welcher Geist Jesu Christi, da er nach dem Fleisch zu nichte worden, auf einen sonderlichen Ort (der nach der Zeit allen heiligen Männern ist unbekandt gewesen) von Gott dem Vater bis dahin ist gehalten worden. Nun aber gänglich David Georgio gegeben und seiner Seelen eingegossen.

3. Daß er derjenige sey, der das Haus Israel und die aufrichtige Kinder Levi, diejenigen nemlich, die seine Lehre angenommen, und ihm nachfolgten, auch das Tabernackel Gottes in dem Geist wiederum aufrichten sollte, nicht durch Kreuz und Leiden, als der andere Christus gethan, sondern durch Sanftmüthigkeit, Liebe und Gnad des Geistes Christi, der ihm vom Vater gegeben ist.

4. Daß er Macht habe, selig zu machen und zu verdammen, die Sünde zu vergeben und zu behalten, daß er derjenige sey, welcher am Jüngsten Tag urtheilen soll.

5. Daß Christus Jesus darum vom Vater gesandt

gesandt und ins Fleisch kommen sey, auf daß durch seine Lehre und Gebrauchung der Sacramenten die Menschen gleich wie die jungen Kinder, welche die vollkommene Lehr noch nicht begreifen kunten, in der Zucht möchten gehalten werden, biß daß David Georgius käme, welcher die vollkommene und rechte Lehre an den Tag bringen solte, die die Menschen mit Gottes und seines Sohnes David Georgii Erkänntniß erfüllen solte.

6. Dieses alles aber solte nicht menschlicher Weise zugehen, wie es vorzeiten durch Christum Jesum geschehen, sondern durch den Geist, und verdeckter Weise, welche niemand verstehen oder begreifen könne, nur allein diejenigen, die an David Georgium glaubten und seinem Befehl nachkommen.

7. Dieses zu beweisen, mißbraucht er etliche Derter und Zeugnisse der Heil. Schrift; Als wenn Christus, und die Apostel in denselbigen Orten die er beybringt nicht auf sich selbst und auf die Kirche, sondern nur allein auf die Zukunft David Georgii gesehen hätten.

8. Darum argumentirt und beschließt er also: Wenn die Lehre Christi und der Apostel, die rechte und vollkommene Lehre zur Seeligkeit gewesen wäre, so solte auch die Kirche, die sie durch ihre Lehre erweckt und gebauet haben, nothwendig bleiben müssen und nicht verstorbt werden. Denn wider die wahre Kirch vermögen auch nicht, wie Christus sagt die Pforten der Hölten. Nun aber ist

ist kundbar, daß der Antichrist die Lehre der Aposteln und Gebäude aus dem Grunde ausgerottet hat, gleich wie (sagt er) im Pabstthum genugsam zusehen ist, daraus er denn gänzlich schließen will, daß die Lehre der Apostel und Gebäude krank und nicht vollkommen gewesen sey, und daß alleine die jetzt David Georgius an den Tag gebracht fest und vollkommen sey.

9. Er sagt, daß er mehr und grösser wäre denn Johannes der Täufer, ja auch mehr als alle die Heiligen, die vor ihm gewesen sind, denn der Geringste im Königreich Gottes ist mehr denn Johannes der Täufer, gleich wie Christus sagt: Unter denen die von Frauen gebohren seyn, ist niemand aufgestanden, der grösser sey als Johannes der Täufer, dennoch der Geringste im Himmelreich ist mehr denn Johannes etc. Derselbige seye nun David Georgius, denn sein Reich ist im Himmel und ein vollkommen Reich. Hieraus beschließt er weiter, daß er nicht alleine mehr sey als Johannes, sondern auch als Christus selber, weil Christus aus dem Fleisch gebohren, er aber aus dem Heil. Geist himmlisch gebohren, und zu einem Christo ist gesalbt worden.

10. Er sagt ferner, daß alle Sünden gegen den Vater und Sohn vergeben werden, wie Christus selbst gezeuget, die Sünde aber gegen den H. Geist, das ist gegen David Joris, soll noch in dieser noch in der zukünftigen Welt vergeben werden.

Dar-

Daraus genugsam zu sehen ist, sagt er, daß er mehr und höher sey denn Christus.

11. Daß der Ehestand frey und allen Menschen gemein sey, daß darum niemand einer Frauen verbunden sey, daß auch das procreirn der Kinder denenjenigen gemein sey, die durch den Geist David Georgii wiedergeboren sind.

Anderer gottlosen Sätze voriezo zugeschworen. Dieses als es verlesen, so wurden die David Joriken gefragt, ob sie alles verstanden, welche es denn bejahten. Hierauf wurden sie zu wieder-rufen ermahnet, anbey erinnert, daß sie nichts in ihren Gewissen behalten sollten, und sollten demnach ihr Bekänntniß ablegen, welches sie auch thaten, und die gottlose Lehre verfluchten. Hierauf ward ihnen das Symbolum Apostolicum vorgehalten und unterschiedene Fragen aus demselbigen gethan, welche sie beantworten mußten, damit man ihres Bekänntnisses versichert wäre. Worauf sie nochmals befraget, ob sie das glaubten, sie sollten keinen Zweifel verheelen, sondern nur anzeigen; Da denn einer von ihnen bekennete, daß er es mit dem Munde bekennete, und im Herzen glaubte, hoffte auch darauf seelig zu werden, welchem Bekänntniß die andern beystielen. Hierauf mußten sie auch auf Rath und Angeben des Predigers die Gemeinde um Verzeihung bitten, weil sie selbige geärgert hätten. Als dieses geschehen, wurden sie wie oben allbereit ermahnet, nichts mehr mit diesen giftigen Lehren zu thun zu haben, auch

auch so sie noch Bücher hätten oder kriegten, daß sie selbige alsobald zu nichte machen wolten; Und dieses gelobten sie mit gegebenen Handschlag erstlich dem Rathsh. Herrn, und sodann dem Prediger. Und so dann absolvirte er sie, und nahm sie wieder als Gliedmassen der Kirchen an, nebst beygefügter Annahmung zum Gehorsam gegen die Obrigkeit, und daß sie hinfünftig fleißig bethen, und nicht etwa in andere Laster fallen solten. Sie hätten bißhero an sich sehen lassen ein löbliches und dem Frieden ergebenes Gemüthe, Wohlthaten gegen die Armen, und Enthaltung von aller Schwelgeren, und hierinne solten sie fortfahren. Endlich hielt er noch eine Rede an die Gemeinde, darinnen er sie zum Bethen und Wachen ermahnet, daß sie solten zusehen als die da stünden, daß sie nicht fielen, sie solten sich vor aller Verstockung hüten, daß Gott nicht bewogen werde mehrere Rotten unter sie zu schicken. Als er nun noch mehr Reden zu diesem Ende vorgebracht, so betheete man das Gebeth des H. Ern, worauf mit der Benediction beschloffen ward, worauf das Symbolum Apostolicum von der Gemeinde gesungen ward und die ganze Handlung sich endigte. (*)

II.

(*) Dieses ist die Historie von dem Leben David Joris, welche als sie mit der andern zusammen gehalten war/ so kam uns zu Handen ein Tractat unter dem Titel: Historie von des beruffenen Erz. Ketzers David Joris oder Georgii, Lehr. und Leben/ welche

II.

The History of the League.

D. i.

Historie des Bündnisses zu Cambray
zwischen Pabst Julio dem II. Maximiliano I. Römischen Kayser/ denen Königen in Frankreich und Arragonien und allen Fürsten von Italien wider die Republic Venedig. London 1712. 8. pl. 16.

Es ist diese Historie wegen ihrer Würdigkeit aus dem Französischen ins Englische durch eine ge-

che von vielen Partheyen verworffen/ auch mit unerhörten grenlichen Schmäh und Lasterungen beschuldiget worden 1713. 8. Doch darff niemand denken/ als sey es mit unserer Relation einherley/ denn zu geschweigen / daß der Autor viele merckwürdige Umstände ausgelassen hat/ so führt er sich als einen Apologeten auf/ und entschuldiget ihn auf alle Art und Weise/ führet ein Verzeichniß von seinen Schrifften an/ und gibt so dann die Entschuldigung des David Joris. Und ob zwar nicht zu läugnen/ daß vieles in der Sache vorgefallen/ so dem David Joris aus Neid nachgesagt worden/ so muß doch kein solcher verkehrter Mensch an dem vieles irrig gewesen/ zu einem Heil. Engel gemacht werden. Das Verfahren des Magistrats ist auch noch zu loben/ als welches in der erst große Moderation zeigt/ nachgehends aber wohl etwas zu scharff gewesen/ wenn man die Verbrennung des todten Körpers betrachtet/ und denen Reliquien des blinden Eyfers aus dem Pabstthum zu zu schreiben ist.

ne gewisse Persohn, so unter den Buchstaben R. F. verborgen lieget, übersetzet worden, und enthålt viele Particularia in sich, wie wohl wir nur das erste Buch voriezo kûrzlich vorlegen wollen. In der Vorrede wird berûhret, daß aus dieser Historie alle Potenzien die Zufälle bey den Kriegen lernen könten. Denn es wäre die gedachte Lige zu Cambray nicht so wohl denen Venetianern als vielmehr denen Potenzien selbst fatal gewesen, indem sie sich bemühet gute Freundschaft unter einander zu stifften, so wären sie Tod-Feinde geworden. Und hieraus könte man vieles sehen, nur sey zu bedauern, daß die Historie so intricat wäre, und man wenig davon hätte. Hierauf wird von des Andrea Mocenigo eines Edelmanns von Venedig, und dessen Vater ein Procurator zu St. Marco war, Historie so er von diesem Kriege in lateinischer Sprache geschrieben, geurtheilet, daß sie wohl die Ehre gehabt ins Italiänische übersetzt zu seyn, allein es sey vielmehr eine Collection der Zeitungen, als eine ordentliche und rechte Historie. Deßhalben er auch nichts anmerckete, als den Ausgang dieses Krieges, und was sonst allen Leuten bekannt war; Denn er war noch sehr jung, daß er also dieses nicht verrichten kunte. Derer andern Historien-Schreiber des XVI-Sec. als Machiavelli, Bembi, Gvicciardini u. a. hat sich der Verfasser nach eigenem Geständniß bedienen können, allein der neuern gar nicht; und sodann gedencet er des Varillas, welchen er in dem Leben Ludovici

III.

N

dovici

dovici XII. etwas gebraucht, aber anmercket, daß dieser Mann oft die Umstände aus seinem eigenen Ingenio erdichte, und sich mehr auf ungewisse Reden als ächte MSta und Documenta beruffe und verlasse. Hiervon gibt er ein Exempel nur aus dem Leben des Ludov. XII. da er von XIII. Cantons in der Schweiz redet, und ihrer doch nicht mehr als X. zur selbigen Zeit waren. So soll zur Zeit Ludov. XII. das Römische Reich in X. Krayse abgetheilet seyn, welches doch nicht ist zur selbigen Zeit, sondern lange hernach geschehen. Und dergleichen ziemliche Chronologische und Geographische Fehler werden hier mehr angemerckt, welches denn beweiset, daß Varillas mehr ein angenehmer als wahrhaftiger Scribent sey, und seine Sachen sehr suspect machet.

Und sodann gehet das erste Buch im ersten Theil an, welches den herrlichen und blühenden Zustand der Republic Venedig entdecket, welcher niemahls so gut als im 1508 Jahr gewesen war. Denn ausgenommen Morea so war nichts iewo, das sie vorher besessen hätten, sondern es war allein iewo unter ihre Nothmässigkeit gekommen. Sie besaßen Candia, Cypern, die schönsten See Häfen am Adriatischen Meer u. s. f. Ihre Flotten waren wohl angeordnet und auch sonst gut bestellet, sie bezahlten die Soldaten, ja sie kriegten auch größern Sold, es war alles auf das beste eingerichtet, und die Republicque hatte keine Schulden. Doch wurden die Unterthanen hiedurch nicht

nicht gedrückt, oder verarmeten, sondern es hatte ein ieder nach Beschaffenheit genug, kurz es war nach Phil. Cominai Berichte die aller wohlbestallteste Republique, und hatte sich für seinen Nachbarn nichts zu fürchten, als welche sich sonst in die größte Gefahr begeben hätten. Unter den Nachbarn waren die mächtigsten Pabst Julius der II. der Kaysers, die Könige in Frankreich und Aragonien.

Pabst Julius der II, so seine Erhebung den Venetianern zu danken hatte, war das Haupt so wider sie war, ein Mann von einem unruhigen Gemüthe, welcher ob er gleich 60 Jahr alt war, doch sich und seine Nachbarn in Krieg und Widerwillen setzte, als wohl der jüngste Prinz nimmermehr thun kan. Doch wuste er seine Affekten und Leidenschaften meisterlich zu bedecken, welches man daher deutlich abnehmen kunte, daß er fast 10 Jahr nach dem Pabstl. Throne gestrebet, ohne daß iemand gedacht hätte, daß ihn solche Gedanken plagten. Und also hätte sich auch niemand träumen lassen, daß er mit dem Kaysers und andern Königen sich wider die Republic Venedig würde in ein Bündniß einlassen. Und hierbey wird das besondere und vornehmste Absehen der Pabste eröffnet, als welche nach Gvicciardini Bericht, den Kaysers eben so fürchten als den Großtürcken, denn die Deutschen nähmen sich wenn sie in Italien einmahl würden Fuß gefasset haben, zu viel heraus, wovon unterschiedliche Exempel be-

zeugen. Aber Ferdinandus König in Arragonien war der mächtigste von des Pabsts Nachbarn, welchem zwar Ludovicus XII. König in Frankreich nicht viel nachgab, als welcher Meyland und Genua besaß, und die Florentiner zu Freunden hatte. Aber zwischen diesem Herrn und dem Pabst war kein gut Vertrauen, weil dessen Premier Minister der Cardinal Georgius d^r Amboise und Erz-Bischoff zu Rohan der stärkste Competente bey der Wahl des Pabsts Julii II. im Conclavi gewesen war. Dieses war dem König in Frankreich nicht unbewußt, so hatte er auch den Kaysers Maximilian zum geschwornen Feinde, welcher seine Standhaftigkeit allein in der Feindschaft gegen Frankreich sehen ließ; Er hatte sich alle die ihm von Frankreich angethane Drangsaal aufgeschrieben, welche er oft las und auf Rache bedacht war. Die Venetianer ließen sich nun nichts böses träumen, denn sie hatten sonst mit Ludovico XII. wohl gestanden, und ihm, nach dem die Milaneser abgetreten, mit vielen Sachen geholffen. Der Kaysers und der König von Arragonien waren auch die besten Freunde nicht, indem sie wegen der Vormundschaft so sie über ihren Enkel den Prinzen von Spanien* führten, einige Zwistigkeit

* Mit diesem Nahmen wird in dieser Historie durchgängig benennet Carolus V. Römischer Kaysers sein Vater war Philippus, Maximilian I. einziger Sohn und sollte er seinem Groß-Vater im Kaysertum nachfolgen. Von seiner Groß-Mutter der Maria Burgun-

feit erreget. Die Jalousie war auch zwischen dem König in Frankreich und Arragonien sehr starck, denn nachdem Ferdinandus mit Ludovico XII. das Königreich Neapolis getheilet, so suchte er mit List und Ungerechtigkeit Ludovicum wieder auszutreiben, er kunte sich aber auch einbilden, daß dieser es nicht so schlechter dings leyden würde, und mußte also auf seiner Hut seyn. Von keinem hatten sich also die Venetianer etwas zu besorgen, als von Maximiliano, denn der hätte alsdenn einen festen Fuß in Italien gefasset. Zu dem war er auch von ihnen affrontiret worden, welches ihn bewegte in die Allianz zu Cambray zu treten. Es bestande aber die Affronte darinne, daß, als er eine Reise nach Rom thun, und zugleich denen Pisanern Hülfe wider die Florentiner leisten wolte, er begehrte von denen Venetianern die Neutralité und den freyen Durchzug seiner Völcker durch ihr Land. Ludov. XII. dachte, es sey dieses auf Meyland angesehen, gebrauchte alle Mittel die Venetianer darvon abzuwenden, worüber denn auch der Senat zusammentam, da denn alle Hoffnung zu der Neutralité in Brunn fiel, und Andr. Gritti welcher in der Historie sehr bekannt, sie überredete, daß sie

N 3

auf

gundica des Philippi Mutter war er Erbe der Burgundischen Lande. Nach dem Tod seiner Mutter Johannez fiel Castilien auf ihn. So war es auch nicht unglaublich, daß er nicht auch sollte die Krone von Arragonien tragen, nach dem Tode seiner Mutter Baters des Ferdinandi Catholici. Daß sich also die Franzosen nicht ohne Ursach fürchteten.

auf die Seite Ludov. XII. traten. Maximilian's Vorschlag war also zu nichte, deßhalben kehrte er die Truppen, damit sie nicht unverrichteter Sache wieder heim kämen, gegen die Venetianer, welchen aber von Französischer Seite Jacobus Trivalze ein Marechal de France zu Hülffe kam. Am allermeisten verdroß Maximilianum, daß die Venetianer seine Puncte, da er ein Bündniß mit ihnen wider Ludov. XII. machen, und ihn aus Italien jagen wolte, dem Ludovico wieder schrieben und berichteten. So war auch ziemlicher Geldmangel bey ihm, wie er denn die Investitur über Meyland an Ludov. Morum vor 400000. Croonen verkauffte, welches ihm bey denen Italiänern den Namen Massimiliano Pocchidinari oder Maximilian der Arme zu wege brachte. Ihm lag der Italiänische Krieg im Sinne, daß er dadurch Ehre und Geld wolte erlangen, deßhalben glaubten die Venetianer, daß Maximilian würde zu Rom, Paris und Sarragossa eine Allianz wider sie angetragen haben, doch kunten sie auch glauben, daß man sich von denen genannten Orten mehr einer Ruptur unter sich, als eines Bündnisses verschern könne. Denn der Pabst und König in Frankreich waren zerfallen, die a. 1504 den 14. Sept. nebst dem Rånser zu Blois eine Offensiv-Allianz geschlossen hatten, so aber nicht ratificiret worden. Aber über alles Vermuthen so war der unruhige Pabst Julius II. so zu Cambray die Lige stiftete, und nicht der Maximilian. Die Venetianer

tianer hatten unterschiedene Plätze, seit 1441 in Romagna eingenommen, und diese hätte der Pabst gern wieder an sich gebracht, seine Schwäche ließ es allein nicht zu, und also mußte er sich der Könige in Frankreich und Arragonien, ingleichen des Kaysers bedienen. Zu erst wurde bey dem König Ludovico angefangen, welcher sich bald bereu- den ließ und zwar durch Hülffe der Cardinäle D' Auch und D' Amboise, welcher letztere ein ab- gesagter Feind der Venetianer war, als welche ihm einen andern im Conclayi vorgezogen hatten, der Kaysers hörete es kaum, so ließ er sich auch ein. Das Projet bestunde vornehmlich darinne, daß die Alliirten sich solten unter einander helfen, um die Plätze wieder zu kriegen, so die Venetianer unter sich bekommen. Ferdinandus machte einige Schwierigkeiten, endlich ließ er sich doch ein, wor- auf der Pabst eine Kaltfinnigkeit bey sich über der Sache spähren ließ, welche aber Maximilian und Ludov. bald erfuhren, und die Sache ohne ihn vor- zunehmen meyneten. Der Cardinal D' Amboi- se war der vornehmste Ministre in Frankreich, und der gieng nach Cambray zu negotiiren. Es befand sich auf Seiten des Kaysers daselbst Mar- garetta von Oesterreich, verwitwete Herzogin von Savoyen, und Tochter des Maximiliani, auf wel- che er alle sein Vertrauen setzte; Und sie hatte auch alle Qualitäten, so zu einer wichtigen Affaire ge- braucht wurden; Der Päpstliche Nuntius Al-

berto Pio, * Graf von Carpi durffte nicht abschlagen den Cardinal D' Amboise nach Cambray zu begleiten, weil sein Principal die Sache angefangen. Der Cardinal D' Amboise tractirte und stipulirte vor den Pabst, weil doch der Nuntius, ob er gleich sonst keine Instruction hatte, das erste Wort nicht widerruffen durffte. Und also wurde alles durch Negotiation des Cardinals und der Margarete von Oesterreich verrichtet. Dieses zu bemänteln, hieß es, es sey der Congress angestellt um die Schwierigkeiten, so zwischen dem Prinzen von Spanien und dem Herzog von Geldern waren, benzulegen, zu welchem Ende denn der 10 Dec. 1508 mit grosser solennité angefest wurde, es ward aber mit grosser Heimlichkeit die Lige vollbracht. Dahero ist es dem Gvicciardino Lib. X Hist. nicht unglaublich vorkommen, daß die 2 Tractate in einen wären gezogen worden, und dieser des Gvicciardini Fehler, welcher aus Versehen kömten, hat dem Varillas zu einer grossen Lüge Anlaß gegeben, indem er meynet, daß vor ihm niemand diese Lige so könne beschreiben haben, weil er allein die Artikel davon ietzo erlanget, da doch selbige unterschiedliche mahl, ehe an den Varillas gedacht worden, sind gedruckt worden. Und in einer kurzen Zeit war diese Allianz geschlossen, der Pabst

* Dieser Alberto Pio war zu der Zeit Ambassadeur von päpstlicher Seiten am Französischen Hof/ ein Mann/ so diesen Hof wohl kenne/ und oft in Negotiationen gebraucht war/ auch des Pabsts stärkster Favorite war.

Pabst begehrte das was die Venetianer in Romagna hatten, Maximilian aber als Kaysers, Verona, Trevisa, Padua, Vicenza und Roveredo, als das Haupt der Oesterreichischen Familie, Friaul und Itria; der König in Frankreich den Theil von Meyland, so die Venetianer hatten: der König Ferdinand die 5 See-Häfen, so sie in Neapolis hatten. Und wenn sie innerhalb 14 Tagen nicht alles was sie inne hätten, hergäben, so sollten sie in den Damm kommen, welcher ihnen am 1 April 1509. angekündigt ward. Und daß die Sachen so gut vor den Kaysers fielen, war die Herzogin von Savoyen Ursach, und diesen Tractat ratificirten auch der Kaysers und Ludovicus alsobald; Welchen letztern, daß er mit seinen heimlichen Feinden in ein Bündniß sich einließ, das mag bewogen haben, daß er erstlich Rache an denen Venetianern haben, und denn auch seinem Ehrgeiz ein Genügen leisten möchte, indem er seine Länder vergrößert wissen wolte. Zu Venedig war alles in Sicherheit, und ob schon etliche einen gerechten Argwohn hatten, so wurde es doch für einen terrorem panicum gehalten. Ihr Ambassadeur zu Paris, Antonio Coudelmerio, ließ sich eine Brille nach der andern von den Frankösischen Ministren aufsetzen, und berichtete die Lügen als Wahrheiten an seine Principalen. Ja, wenn er auch was vorbrachte bey dem Cardinal D'Amboise, daß es ihm argwöhnisch vorkame, wie doch er und die Herzogin von Savoyen bloß um des Tractats zwischen

M 5

dem

dem Herzog von Geldern und dem Prinzen von Spanien eine Reise nach Cambray thaten, so schwur jener gar bey dem Wort eines Premier-Ministre und Cardinals, daß der König den Tractat zu Blois halten wolte, und gar nichts zum Präjudiz seiner Principalen geschehe. Doch mußte sich fügen, daß ein gewisser Piemonteser nach Meyland kam und sagte: Nun käme die Zeit, daß er den Tod seines Landsmanns des Franc. Busson * rächen könnte, dem Venetianischen Residenten Jac. Carol-dio kam dieses zu Ohren, der es auch so gleich nach Venedig berichtete. Doch war noch Zeit genug übrig, es zu verhüten, der Pabst selbst redete mit dem einen Ambassadeur u. begehrete nichts mehr als die Restitution von Fiorenza und Rimini, und so wolte er der Republic Freund seyn, auch die ganze Lige verhindern, denn er sahe wohl daß hiedurch

der

-
- *) Es war dieser Franc Busson sonst unter dem Nahmen Carmagnola sehr bekannt / und ob er schon von geringer Anfunfft war / brachten ihn seine Meriten doch darzu / daß er wegen der Erfahrungheit in Krieges Sachen endlich das Commando über die Venetianische Armée in dem Kriege zwischen der Republic und Philip. Visconti erlangete. Es kam aber ein Unwille dazwischen / so ward er von dem Concilio Decemvirovum angeklaget / und an einem öffentlichen Ort enthauptet; welches von vielen vor eine unverantwortliche Sache aufgenommen wurde / denn es schiene / als wären sie seiner Dienste müde / doch durfften sie ihn nicht abhandeln / er wöchte ihre Heimlichkeiten offenbahren.

der Kayser würde in Italien festen Fuß setzen, und Ludovici XII. Macht um ein nicht geringes vergrößert werden. Pisani, so hieß der Gesandte, redete etwas frey, und mochte dem Pabst nicht allerdings gefallen. Deshalben er mit dem andern Ambassadeur, so Badoero hieß, gleichfals redete, und von nichts als daß man ihm seine Ehre geben sollte redete; dieses ward nach Venedig berichtet. Und hier erschrocken die Hochweisen Herren, sie wußten nicht was sie vor Instruktionen an ihre Gesandten und Ambassadeurs schicken sollten; Ludov. Molino ein Mann von ungemeinen Meriten, und so zu der Zeit das rechte Orackel der Republique war, gab ihnen den Rath, sie sollten dem Pabst eine höfliche Antwort geben, andere hingegen erhielten mehr, und wurde der Pabst mit einer abschlägigen und kurzen Antwort abgefertiget. Der König von Arragonien hatte sich einige Tage vorher, ehe er den Tractat ratificiret, ausbedungen, wie auch Maximilian versprochen, daß er der Administration Castiliens sich erfreuen sollte, und auch die Seehäfen im Neapolitanischen, als Otranto, Brundisi, Trani, Monopoli und Palignano, welche zur Zeit des Kriegs zwischen König Carl dem VIII. in Frankreich und dem Hause von Arragonien in die Hände der Venetianer gerathen waren, wieder kriegen sollte. So traten auch noch dazu der Herzog von Ferrara u. Marquis von Mantua, welche sich es theils vor eine Ehre schätzten, theils aber auch was davon zu gewinnen

winnen suchten. So furchtsam als nun diese
 Macht zu Lande war, so geringe war sie zur See,
 und sie lieffen auch nichts unterwegen die Venetia-
 ner zu erschrecken, welche erstlich dem Pabst alle
 vorhin abgeschlagene Conditionen einzugehen an-
 boten, auch nicht vergassen zwischen dem König
 in Arragonien und dem Kayser Uneinigkeit zu
 stiften. Der Ambassadeur am Englischen Hofe
 sollicitirte um Succours, da aber nichts als Pro-
 messen kamen, so gieng es auch dem Extraordi-
 nair-Envoyé bey der Pforte. Doch schafften sie
 sich etliche Troupen an, so sie in die Plätze von Ne-
 apolis und Romagna legten. Des Pabsts Armee
 war eben so erschrecklich nicht, so hielt auch der
 König von Arragonien seine Promessen nicht, so
 kunte auch die Venetianische Flotte denen Be-
 drängten Plätzen beystehen. Maximiliano kunte
 man mit einigen Troupen den Paß nach Itali-
 en verwehren. Aber der König in Frankreich
 jagte ihnen das größte Schrecken ein. Doch hat-
 ten sie eine Armee von 7000. Mann Reuteren,
 und denn 30000. zu Fusse, und hier waren die Ge-
 nerale zweyerley Meynung, ob man nemlich schla-
 gen sollte und angreifen, oder nicht. Der Graf
 von Pitigliano war Genera', und Barth. Alviano
 General-Lieutenant. Dieser riethe man sollte in
 das Herzogthum Meyland gehen, und dort den
 Feind erwarten, jener aber: man sollte sich bey Or-
 ci lagern, welches ein Posto wäre, so nicht könnte
 angegriffen und erobert werden, und doch die Orte

so die Franzosen etwa anfallen möchten, daraus könnten beschützt werden. Aber keines von beeden wolte dem Senat gefallen, sondern befahlen ihnen nur zu verhindern, daß die Franzosen nicht bey dem Fluß Adda durchmarchiren könnten; denn diese rißten sich mit Gewalt durchzubrechen. Der Pabst kunte auch aus Ungedult der Zeit nicht erwarten, sondern stiftete mit Maximiliano an, daß Ludov. XII. seinen Officirern Befehl gab, den Frieden mit denen Venetianern zu brechen, welches auch geschah, indem sie 5. Plätze auf einmahl und an einem Tage anfielen, daß also der 15. Apr. 1509. der Anfang dieses blutigen Italiänischen Krieges war. Der König ließ auch den Krieg zu Venedig ankündigen, welche Ankündigung nebst der Antwort des Doge sich zu unsern Zeiten nicht werden gebrauchen lassen, als welche in sehr scharfsen Terminis bestehen; Und dieses begleitete der Pabst mit seinen Donnerkeilen, nemlich die armen Venetianer mußten in den Bann gethan werden, auch alle so es mit ihnen halten würden. Der Rath ließ es sich nicht anfechten, sondern appellirte von dem Pabst zu einem künftigen Concilio. Ludov. XII. hatte unterdessen seine Völcker benammen 6000. Schweizer und 12000. Franzosen und Menländer, und die Gendarmerie bestand aus 2000. Mann. Er gieng über den Fluß Adda, allwo das Schloß capitulirte, doch mußte es dem Muthwillen der Soldaten übergeben werden, welches ihm und seiner ehemaligen Gütigkeit einen

Fle-

Flecken anhängt. Und von dar-gieng der Weg nach Cassana, welches auf der rechten Seite des Flusses Adda liegt, und 5. Meilen von Cassana hatten die Venetianer ihr Lager, mit welchen der Marechal de Trivulze auch schlagen wolte, und indem er vernahm, daß die Venetianer nicht konnten den Ort erhalten, rieß er aus: **Diesen Tag soll der Christliche König die Schlacht gewinnen.** Und ob gleich die Venetianer stärker waren, so unterstundnen sie sich doch nicht zu schlagen, der König welcher aber hiezu etwas Lust hatte, gieng vor Rivolta, und gedachte sie durch diese Belagerung entweder zum Schlagen zu bringen, oder ihren Credit zu verringern, wenn sie den Ort vor ihren Augen sich wegnehmen ließen. Welcher Ort auch mit Sturm übergieng. Nun aber sollte es zu einem Schlagen gehen, weil König Ludov. Vaila einnehmen wolte, damit er denen Venetianern ihr Proviant, so von Cremona kam, abschneiden möchte. Da hingegen Pitigliano und Alviano ihm zuvor kamen, und Posto fasseten. Die Schweizer mußten anrücken, wurden aber zurücke getrieben, doch kam der König mit dem Rest der Armee hinterher, in willens sie zu delogiren. Und den Angriff sollten die Gascogner thun, welche aber bald aufhöreten, so kostete es auch ein gut theil von der Gendarmerie, ehe man des Orts sich bemächtigte. Doch des Königes Gegenwart machte, daß sie wieder einen Angriff thäten. Die Venetianer büßeten alle Baggage und Artillerie ein
nebst

nebst vielem Volk, die entweder getödtet oder gefangen wurden, unter welchen letzteren auch war der General-Lieutenant Alviano und ein Hauffen der besten Officirer, und dieses war der Ausgang der berühmten Schlacht so den 14. Maji 1509. geschah, welche die Frankosen die Schlacht von Agnadel, die andern aber anders benennen. Zur Dankbarkeit ließ Ludovicus XII. nach dem Gebrauch der Könige in Frankreich eine Kirche bauen, so man auf den Ort, wo die Schlacht geschehen, baute, und als sie der Jungfrau Maria geweyhet war, behielte sie den Nahmen Virgo Victoria. Und eben an dem Orte schlug anno 1705. Vendôme die Kayserliche Armee. Die Frankosen eroberten unterschiedliche Derter, auffer das Schloß zu Cremona hielt sie etwas auf den Zach. Contarini und andere Venetianer, welche sich hinein retiriret hatten, gedachten daß Peschiera den Eifer der Frankosen etwas hemmen könnte, weil aber die besten Werke übel beschützet wurden, so mußten sie sich ergeben, nachdem es mit Sturm eingenommen wurde, und hier ließ Ludov. XII. seine Rache sehen, denn er ließ seine gewöhnliche Gnade gegen die Guarnison nicht spüren, sondern er ließ sie alle enthaupten, auffer eine einige Person, so von etwas höherem Range war, mußte auf den höchsten Wercken hangen. Er erlangete also in 15. Tagen alles und noch drüber, was er nach dem Tract. von Combray begehrte. Des Pabsts Armee war auch considerable und 40000. Mann stark, so durch den

den Herzog von Ferrara commandiret wurde; Alle die Derter in Romagna ließen sie ein, ausser das Schloß von Ravenna mußte allein von ihnen eingenommen werden. Die Venetianer mußten also in Bestürzung seyn, sie waren oft versammelt ohne einige Resolution zu fassen, und mußten sie nur sehen, wie sie etwa dem Tumult und dem Aufbruch begegnen möchten, und wie man die Stadt wieder die Feinde defendiren möchte. Hierzu waren die Schiffe nöthig, welche sie auch in einen bessern Stand setzten, und recrutirten auch ihre übrige Tropfen. Dieses kam dem Herzog von Ferrara zu statten, als welcher in der Zeit alles wieder eroberte, was die Venetianer von seinen Vorfahren erobert hatten. Es war also nichts übrig als daß die Venetianer auch nun um Frieden bathen, und da wird p. 68. die Rede des Justiniani, so er in Lateinischer Sprache an Maximilianum den Kayser abgehen ließ, inserirt: welche nichts anders in sich hält, als den Kayser zu überreden, daß es eine grosse Kunst sich selbst zu überwinden, und daß dem Scipio Africano als ein größeres Lob ausgeleget werde, daß er sich überwunden, als Carthago besieget. Wodurch er nicht allein an den Tag legte, daß die Venetianer an ihrem Sieg verzweifelten, und dieses ist die Ursach, daß man es vor erdichtet ausgiebet, und dieser Erdichtung den Guicciardinum beschuldiget. Giov. Baptistä Leoni, welcher des Justiniani Instruction will gesehen haben, beschuldiget hier den Guicciardinum wegen etlicher

cher Ursachen einer Betrügerey. Weil nemlich in der gedachten Instruction nichts von solchen Formeln gestanden, die er also auch nicht brauchen dürfen. Ein mehreres Ansehen hat Pet. Justiniani, welcher die Archive alle durchgangen, und nichts von solcher Rede gefunden, aber er sey bevollmächtigt gewesen, 50000. Cronen anzubieten, anderer Historiorum zu geschweigen.* Und hierbey ist zu gedencken des Cardinals de la Queva, welchen man vor den Autorem eines Buchs Lo Scrutinio della Liberta Veneta; oder Untersuchung der Venetianischen Freyheit hält, macht ein grosses Wesen aus der Rede des Justiniani, woraus er erzwingen will, daß die Venetianer ehemals unter den Römser gehört, und dieses würde bestärkt, weil Guicciardinus im Venetianischen Gebieth gedruckt wäre, und die Rede in selbigen Exemplarien befindlich, und will ihn also von der Anflage einer erdichteten Sache lossprechen. Doch hat der Cardinal auch 2. Widersacher gefunden, davon der eine ein Genoueser. Raphael de la Torre, so wegen anderer Politischen

III. D Han

*) Es hat über dieser Affaire von einem Venetianischen Historico der Guicciardinus den Rahmen eines Fanatici und unverschämten caluminatoris erhalten. Beyläufftig habe auch dieses melden wollen / daß in dieser History of the League viele judicia von denen berühmtesten Historicis verfaßt sind / welche eben nicht ungerenunt gerathen / daß also die Lesung dieses Buchs niemand gereuen wird.

Händel genung bekannt ist, der andere ein Niederländer ist, nemlich Theodorus Graswinckelius ein Jctus zu Delft, so wegen anderer Schrifften berühmt ist, sein Buch nennet er: *De Jure præcedentiæ, inter Rempublicam Venetam & Dominum Sabaudicam*. Welcher weitläufftig erweist, daß der Credit dieser Rede auf schwachen Füßsen beruhe, aber das Ubel findet sich bey seinen Ursachen, daß sie dem Leser nicht völlige Satisfaction geben, und mehr in Ornamentis als Argumentis bestehen. Welches der Weltberühmte Conring in seinem Buche *de Finibus Imperii* schon an ihm angemercket. Doch es mochte die Rede wahrhaftig oder falsch seyn, so richtete doch der Ambassadeur Justiniani nichts aus, weder zu Wien noch zu Rom. Die Besatzung zog aus Ravenna, und wurde wider die vorhergegangene Capitulation zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Es hatte der Pabst alles, was er ehemals begehrt, eingenommen, und so ließ er nun auch seine Hoheit sehen, und als die Cardinäle Grimani und Cornaro im Nahmen ihrer Lands-Leute um Linderung der scharffen Censuren bathen, weil doch alles wäre wiedergegeben worden; so wolte er auch noch den Nutzen, so sie Zeit der Besizung genossen, haben. Die Venetianer wurden durch diese des Pabstes Grausamkeit sehr entrüstet, und folgten auch dem Rathschlag des Marci Loredani, des Doge Sohns, welcher anriethe, man solte um Hülffe und Beystand bey der Ottomannischen Pforte anhalten,

halten, doch waren wieder etliche, so sie besänftigten und es verhinderten. Der Hochmuth des Julii II. war noch nicht ein Genüge geschehen, und bemühet sich die Venetianer noch mehr zu drücken. Die Einwohner zu Verona und Padua und Vicenza leisteten Maximiliano den Eyd der Treue, allein die zu Trevisa wolten nicht, ob sie gleich bedrohet wurden, und erhielten noch darzu von den Venetianern Hülfss-Bölcker. Ludov. XII. ließ nun die größte Moderation bey sich spühren, welche denn viel half, daß die Venetianer wieder zu Kräfften kamen, - am meisten aber war die Fahrlässigkeit des Maximiliani Schuld, welcher wohl viel von Anfallen versprach, doch endlich zu Insprack stille sasse, und zwar nicht aus Mangel des Geldes, welcher ihn sonst drückte, denn er hatte fast mehr, als er benöthiget war. Ein Monat nach der Schlacht bey Agnadel saß er zu Trient, allwo der Cardinal D'Amboise im Nahmen Ludov. XII. zu ihm kam, da er denn abermahl sich zu conjugiren versprach, aber in der That nichts mehr that, als etliche Regimenter nach denen auf dem festen Lande in seinen nahen eroberten Plätzen sendete. Mittlerweile kunten sich die Venetianer wieder in die Höhe bringen, welche denn auch Padua dem Maximilian vor der Nase wegnahmen, nichts destoweniger reisete Ludovic. XII. wieder nach Frankreich, welcher etwa mit 700. Mann La Palisse zu Meyland ließ, welcher sich denn zuerst bemühet Vicenza und Verona vor denen Kayserlichen

chen zu beschützen. Am allermeisten kuntten sich die Venetianer darüber ergötzen, daß sie den Marquis von Mantua so artig berücktet hatten. Dieser gieng mit seinen Troupen, sich zu Verona mit La Palisse zu conjungiren, und lagerte sich bey Isola della Scala, ohne daß er einige Wache aufgestellt hätte, indem er sich nicht fürchtete, oder doch sich genung zu beschützen vermeynete. Es marchirete aber die Guarnison von Legnago aus und kriegte alle seine Leute, u. nam sie gefangen. Er selbst retirirte sich bey der Nacht, doch ward er von einem Mann, der ihm den Weg nach Verona zeigen sollte, betrogen, und zu Benedig in dem Triumpff aufgeführt. So ließ es sich auch zu einem Vergleich zwischen den Venetianern und dem Pabste an, ob gleich die sechs Venetianischen Gesandten bey Nacht und ohne einziges Gepränge einziehen mußten. Der Doge mit Nahmen Loredano, der begehrete nun von dem Senat, daß sie seinen Sohn nach Padua setzen möchten, welches er erhielt, und der sich dorthin begab, den aber Maximilianus belagerte, wovider sich die Belagerten tapffer wehreten in ihren Ausfällen. Und hier darff nicht vergessen werden der Helden That eines mit Nahmen Bactieres, welcher nachgehends bey Francisco I. König in Frankreich General-Lieutenant ward, dieser war nicht älter als etwa 16. Jahr, und kriegte in dem Ausfall eines Tages einen Albani-er, so einem Diesen nicht ungleich, zu fassen, und brachte ihn, als ein anderer David den Goliath, vor den

den Kayser, dieser wunderte sich, welches Bewundern aber der Albanier durch eine Lüge, als wäre er von 4. Reutern verfolgt worden, dem Kayser benehmen wolte, so aber durch den Bacteres entdeckt ward, welcher auch gar einen Zweykampff mit ihm anzutreten sich nicht scheuete. Die Belagerung gieng im übrigen scharff fort, allein die Stadt Ferrara war in grosser Bestürzung, denn die Venetianer wolten ihren Völkern den Weg durch den Po mit ihren Schiffen bahnen und die, so Ferrara belagern solten, übersetzen. Der Herzog hatte alle Troupen rausgezogen, und waren nicht über 7. oder 8000. Einwohner darinne, und meistens Fremdlinge, welche sich wegen der Manufacturen dorthin begeben. Der Herzog von Ferrara verstande nicht allein die Artillerie, sondern hatte auch nechst dem Arsenal zu Venedig das beste, ob schon 6. oder 7. höhere Häupter in Italien waren, und da ließ er die meisten Stücke holen, und pflanzte sie auf eine Seite des Po, um die Venetianer abzuhalten. Und es wurden auch die Batterien bald fertig, die Canonen aufgeführt, welches manches Venetianisches Schiff untersinkend machte. Viele entzogen sich der feindlichen Gewalt bald, die aber den Po hinunter kamen, wurden den feindlichen Batterien, so 3. Meilen lang wäheten, zu theile, und musten entweder sich gefangen geben, oder versinken. Der Admiral Trevilani selbst war unglücklich, und doch zufrieden, daß er in einem kleinen Nachen sich retten konnte,

Funte, und verließ das Admiral-Schiff, welches nebst andern 14. Galioten der Herzog im Triumpf nach Ferrara brachte. Der Rath von Venedig war hierüber sehr bestürzt, und gab den Commandanten zu Legnago Ordre, daß er das ganze Land unter Wasser setzen sollte, wenn etwa die zu Ferrara über den Po marchiren sollten, um diesen Vortheil, so sie wider die Republic erhalten hätten, zu vergrößern. Dieses war der Ausgang der Campagne des 1509. Jahres. Allwo noch ein Theil von Triaul, Treviso und Padua in denen Händen der Venetianer bliebe, und mußten sich bemühen das Vicentinische und Paduanische vor den Anläuffen der Feinde zu bedecken, welche zu der Zeit Verona in Besitz hatten, deshalb auch die Linien erweitert wurden. Der Trevisaner Funte kam zu Venedig anlangen, nach seiner unglücklichen Berrichtung, so wurde er, als hätte er seinen Sachen übel vorgestanden, angeklaget, und ließ sich auch in der erst ansehen, als wenn diese harte Anklage bey vielen in der grossen Versammlung *) möchte Benfall finden. Und es wa

*) Diese grosse Versammlung oder Concilium ist eigentlich ein Corpus representativum Totius Populi. n. beruhet alles auf ihm/es kan auch die Schlüsse des Senats annulliren; Es sitzen in selbigem alle Venetianische Nobili, ohne die Procuratores S. Marci nicht, und geben ihre vota, wenn sie 25. Jahr alt. Und ist also 6. mahl stärker, als die Zahl der Senatoren, da zu mal die Senatores nur halb votiren/die andere Helfft

waren nur einige so vor ihn waren, die andern und meisten Vota waren wider ihn, welche es denn auch dahin brachten, daß auf den Trevisani alles geschoben ward, und nicht sowohl seines bösen Glücks, sondern seiner Nachlässigkeit Erinnerung gethan ward, und deshalb mußte er sich auch auf 3. Jahr verbannen lassen.

Dieses ist die Recension des ersten Buchs, das Ubrige soll im nächsten Theile folgen, weil es der Mangel des Raums nicht alles herzusetzen leidet.

III.

Meursii Athenæ Atticæ;

Oder

Johannis Meursii drey Bücher von denen vornehmsten Antiquitäten zu Athen. Leyden 1624. 4. 1. Alphas. 4. Bog.

Es ist die Erkänntniß der Antiquitäten eine mit von denen Wissenschaften, so einem Philologo unentbehrlich seyn. Und wie wenig man

D 4

ehe

te aber nur Vernens halber da sitzt. II. also war es unmöglich, daß Trevisani hante vor unschuldig hier erkläret werden, weil ohne dem die jungen Leute keine Interesse ansahen, auch die Erfahrung nicht hatten, die die andern besaßen.

ehemals auch davon gewußt, so fruchtbar waren nachgehends die nachfolgenden Zeiten, welche nun seit einem Seculo her sich immer besser erwiesen haben: wiewohl nicht zu leugnen, daß noch vieles darinn zu arbeiten, nur wäre zu wünschen, daß auch solche Leute sich darüber machten, so der Sache gewachsen, damit nicht mancher durch den specieusen Titul betrogen würde. Unter denen, die sich zu Anfange solche Mühe gaben, wird wohl Joh. Meursius *) der ältere den besten Ruhm verdienen, welcher sich durch verschiedene andere Schrifften auch berühmt gemacht. Wir wollen aus denenselbigen vor iesz nehmen seine Beschreibung von Athen, welches in drey Büchern verfaßt, und ein an sich selbst rares Werk ist, daß auch Jac. Gronovius bewogen wurde, selbiges wieder in den Thesaur. Antiquit. Græcar. Tom. IV. p. 817. einzurücken und zwar mit etlichen Anmerkungen, so von des Meursii eigener Hand waren. Er hat es Athenas Atticas benennet, weil seinem Bericht nach c. 1. Lib. I. mehr als ein Athen

*) Wir wolten zwar hier eine Lebens-Beschreibung von diesem berühmten Meursio inseriren / wenn man sich nicht einer ungleichen Censur befürchten müßte / daß etwa bloß auf diese Art die Acta Literaria solten verarschelt werden. Er gehöret unter die Scribenten / so ihr Leben selbst beschrieben haben / wie es denn zu finden in seinen Athenis Baravis p. 191. sequ. Lib. II. und bey andern / seine Schrifften hat auch Bartholinus de Scriptis Danor. wobey des Herrn Molleri Hypomnemata zu consuliren sind.

then gewesen, wovon unterschiedene Stellen, absonderlich aus Plauti Milite Glor. Act. II. Sc. 1. angeführet werden. Diese Mühe hätte sich schon ehemals nach Harpocratonis Nachricht Meneoles aufgeladen, oder wie andere meyneten der Callistratus, oder nach des Scholiastis über den Aristophanem Bericht alle beyde, welches ohne Zweifel ein Werck gewesen, so uns viel helfen könnte. Meursius will aber in der Beschreibung dieser Stadt dem Pausania nachgehen, über welchen dieses Werck gleichsam ein Commentarius sey. In dem 2. Cap. handelt er also von unterschiedenen öffentlichen Gebäuden, als von dem Tempel der Juno und andern, ingleichen dem *παιτιών*, welches Haus zu denen öffentlichen Geprängen angeordnet war, in welchem Hause die Statua des Socratis, so Lysippus verfertigt, ingleichen des Iliocratis Bild.

Das dritte Capitel handelt von denen Gallerien, bey welchen man verschiedene Statuen und Tempel antrifft, nebst etlichen Inscriptionibus. Das vierdte Capitel wurde eigentlich dem Ceramico destinirt, wovon er aber in einem eignen Buch gehandelt, so Grævius 1663 zu Utrecht drucken ließ. So kommt er nun auf den Tempel des Vulcani, woran der Minervæ Bild war. Und von hier kam man nach dem V. Cap. an die Gallerie, so *πικίλη* wegen der vielen Bilder hieß, und da der Mercurius von Erz zu sehen war, u. insgemein *Ἀγοραῖος* hieß. Dieser Gang hatte sonst auch

den Nahmen *πεισιανέλης*. Es waren die Kunst-Stücke derer berühmten Meister in Griechischen-Land zu sehen, absonderlich des Polygnoti, welcher umsonst mahlete, und Miconis, welcher sich es bezahlen ließ, doch dürfen wir den Panacnum des Phidia Bruder nicht vergessen, welcher seine Kunst an der Marathonischen Schlacht sehen ließ, welches Bild nebst vielen andern aldar zu sehen war. Absonderlich ist der Ort aus dem Svida und Diog. Laertio anzumercken, welcher von diesem Gange berichtet, daß er κατ' ἐξοχήν bey den Griechen σοφῶν genennet worden, und daher habe die Secta Stoica ihren Nahmen, weil deren Anfänger der Zeno sehr fleißig dort gelehret, welches mit vielen andern Stellen anderer Scribenten bewiesen wird. Im VI. Cap. berichtet er etwas von dem *Γυμνασίῳ* einem Gymnasio, dessen Stifter Ptolemæus hieß, dessen Statua nebst des Chrylippi von Messing dort zusehen war. Auf eben dem Wege kam man auch zu des Thesei Tempel, in welchem die Schlacht der Athenienser und Amazoninnen abgebildet war, mgleichen wie der Theseus mit dem Centauro kämpffte, es war allda noch ein Gemählde, welches aber wegen des Alters etwa sehr verblichen, oder durch den Micon nicht recht ausgemahlet seyn mochte, weil die meisten Scribenten davon nichts wissen und berichten können.

Es waren aber dem Theseus zu Ehren noch mehrere Tempel erbauet, als welche er nachgehends

hends dem Herculi geweyhet. Das VII. Capitel stellet uns das Templum Dioscurorum, wo man auch noch schöne Bilder antraf, als da waren die Dioscuroi selbst, die Reise der Argonautarum. Es hieß auch der Tempel *Ἀνῆκεσσι*, weil die Dioscuroi *Ἀνῆκες* genennet wurden. Ein wenig drüber lag Fanum Agrauli, welcher Tempel deßhalberrichmt war, weil die jungen Athenienser alldarwegen Beschützung ihres Vaterlands schweren mußten. Er ward deßhalberrgebaut: als die Athenienser ehemals von dem Eumolpo ziemlich geängstiget wurden, und es ihnen zu lange währen wolte, so wurde das Oraculum um Hülffe und Rath angeruffen, welcher Rath darinn bestunde, daß es nicht eher würde Friede werden, biß sich einer vor die Republic verbannete, solches nahm der Agraulus auf sich, und stürzte sich gutwillig die Mauer nunter, zum Zeichen der Dankbarkeit wurde ihm ein Tempel auferbauet. *) Was Prytaneum war und warum es so genennet wurde, be-richtet uns das VIII. Capitel, weil da die Prytanes (Leute, so da das höchste Regiment hatten) zusamen kamen. **) Allhier wurden des Solonis Ge-
fesse

*) Ich will mich hierbey in keinen moralischen Disput einlassen/ ob dieses Factum zu excusiren oder nicht/ zum wenigsten finden wir in der Historia mehr dergleichen Exempel. Codrus ein Atheniensischer König ließ sich umbringen vid. infr. Meurs, Athen. A. Lib. II, c. 4. P. 91. Anderer zugeschwigen.

**) Andere deriviren es von *πυρός ταμείος* weil das ewige Feuer da verwahret wurde; andere von *πυρὸς ταμείος*, weil es gleichsam die öffentliche Korn Scheune war.

sehe aufgehoben, hier sahe man die Statuen des Friedens, der Vestæ und des Awtolyci, nebst andern. Spartianus belehret uns von Hadriano dem Römischen Kaiser, Tiburtinam (sind seine Worte) villam mirè exædificavit; ita, ut in ea & provinciarum & locorum celeberrima nomina inscriberet; velut Lyceum, Academiam, Prytaneum. Wenn man sich nun nach dem untern Theile der Stadt zuwendete, so betrachtete man im IX. Cap. den Tempel der Serapidis, deren Dienst sie dem Ptolemæo zu danken hatten; Nicht weit davon war der Ort, wo Theleus mit dem Piritho ein Bündniß machte, und nachgehends sich auf die Reise mit einander begaben. Dabey mußte man nicht vergessen zu besehen den Tempel der Lucinæ, in welchem sie 3 Statuen hatten, welche alle 3 Statuen der Lucinæ bis auf die Hüfte bedeckt waren, und von keinem Volk, als von den Atheniensern, gebräuchlich war. Und so dann folget das letzte Capitel dieses ersten Buchs, worinne von des Jovis Olympii Tempel Nachricht abgestattet wird. Den erstern hatte Deucalion erbauet, welcher aber, als er wegen des Alters verfallen war, von Pisistrato neu erbauet ward. Er legte den Grund, als noch andere berühmte Baumeister Hülffe leisteten, deren Nahmen Vitruvius anführet, als Antistates, Callaschros, Antimachides und Porius; Es meynet auch Vitruvius, daß nach dem Tode des Pisistrati das Werk wäre liegen geblieben, doch wird aus dem Strabone
und

und Aristotele dargeſtaltet, daß ſolches Gebäude ſeine Söhne fortgeführt hätten, biß endlich nachdem es lange wäre liegen geblieben, der Collutius es vollendet hätte. Als die Römer nachgehends Herren über die Athenienſer wurden, ſo verheerete Sylla dieſes Gebäude eines Theils, und brachte die Säulen davon mit ins Capitolium. Dieſes hätten wieder andere wollen ausbeſſern, biß endlich der Kaiſer Hadrianus es vollführte. Welcher auch ein überaus koſtbares Bild des Jovis ſetzen ließ, ſo aus Elfenbein und Gold war; Selbſt der Hadrianus hatte ſich hier 4 Säulen ſetzen laſſen, abſonderlich war in dem äußerſten Bezirk kein Platz mehr, indem dem Hadriano zu Ehren von allen Städten Ehren-Säulen aufgerichtet wurden; Ja ſo gar wurde ihm ein Altar conſecrirt. Welches alles die Athenienſer übertrafen mit dem Colosso, ſo ihm zu Ehren hinter dem Tempel geſetzt wurde. Es war noch ein ander Bild des Jovis zu ſehen, welches aus Meſſing war, da auf dem Fuße die Schlacht mit denen Amazoninnen zu ſehen war. Nicht weit davon zeigte ſich die metallene Statue des Iſocratis, welche der Aphareus ſein Filius adoptivus ihm geſetzt hatte nebst der Ueberſchrift:

Ἰσοκράτης Ἀφάρους πατρὸς εἰκόνα τὴνδ' ἀνέ-
 θηκε

Ζηνὶ, θεῷ τε σίβων, καὶ γονέων ἀρετῇν

h. e. Iſocratis Aphareus patris statuam hanc dedicavit

Jovi, Deos venerans, & parentum virtutem.

Wor-

Voraus denn des Deucalionis Grab beschließt, welches nach Pausanias und Strabonis Bericht hier zu finden.

Und sodenn gehet das II. Buch an, da das erste Capitel handelt von dem Bilde des Apollinis Pythii, nebst unterschiedenen andern Tempeln; Gleich zu Anfang des andern Capitel wird von dem Orte *κυνόσαργες* Meldung gethan, welcher seinen Nahmen von einem weissen Hunde hatte, welcher, als der Diomus zu einer Zeit allda dem Herculi opfferte, einen Theil vom Opffer nahm und davon lief: Allda war auch des Herculis Tempel ehemals gewesen, in welchem an einer Seule ein Decretum des Alcibiadis angeheftet war, der Ort war so heilig, daß auch niemand etwas durffte wegnehmen; Es kamen auch hier diejenigen zusammen, so von ihrem Vater keine gewisse Nachricht sagen kunten, welche man deutsch Findlinge benennet, weil Hercules auch aus ihrem Orden war; Es war der Ort ausser der Stadt, aber nicht so weit davon, allwo die Cynici ihr Wesen nebst dem Antisthene hatten, Philippus König in Macedonien aber ließ es alles verbrennen und zerstören, darüber also viele Gräber, absonderlich des Isocratis, mit zu Grunde giengen. Das dritte Capitel handelt zu Anfangs von dem Lyceo, welches seinen Nahmen von dem Lyco des Pandionis Sohne so es erbauet, hat, und dieses war dem Apollini geweyhet; andert sagen, es heisse deßhalben so, weil es dem Apollini *Αυκίω* consecrirt

crirer gewesen, welches Bildniß dort gestanden. Nicht weit davon war der Ort wo Aristoteles seine Meditationes im Spazierngehen hatte, deßhalb er sich περιπατητικόν und seine Nachfolger περιπατητικὸς nennete, welches nachgehends zu einer öffentlichen Schule ward. An dem Orte sithen sich auch ehemals die Atheniensischen Jünglinge und schickten sich zu dem Kriege. Cicero hatte ein Gut, so er Academiam nennte von dem Atheniensischen Orte, ingleichen nennte er auch in seinem Tusculano einen gewissen Platz Lyceum. In dem vierdten Capitel stellet er die von dem Pausania berührten Flüsse vor, der erste hieß Ilissus, in welchen ein anderer Pridanus fiel; An dem Ufer des Ilissi solte die Orichyia von Borea seyn geraubet worden, auch soll hier der Ort befindlich seyn, wo Codrus das Exempel seiner Treue gegen seine Unterthanen der Nachwelt hinterlassen hat. Einige wollen diesen Fluß mit Stephano zu einer Stadt machen, welches aber nirgends aus bewiesen wird. Nach dem fünfften Capitel so war über dem Flusse der bekannte Ort Agra, wo die Diana zu erst soll gejaget haben, welcher zu Ehren auch dort ein Tempel erbauet war. Herodes der Sophista war auch hier, nachdem er bey Marathon gestorben, begraben. Sodenn kam man Cap. VI. auf einen Weg, so sie τειροδὸς nenneten, allwo viele Tempel zu sehen waren, und absonderlich der Satyrus des Praxitelis. Von diesem Orte hatte Heliodorus nach des Harpocratonis Be-

richte

richte ein eigen Buch verfertigt. Nechst dabey war der Tempel des Bacchi, worinne sonderlich ein schönes Gemählde, wie Bacchus den Vulcanum in Himmel brachte, und andere zu sehen waren, nebst dem kostbaren Theatro allwo viele Comödien-Schreiber, darunter der einzige Menander am berühmtesten war, ingleichen Tragödien-Schreiber, als Sophocles, Aeschylus, Euripides, in Bildnissen und Statuen sich zeigten, nebst andern Merckwürdigkeiten. In dem siebenden Capitel wird von des Aesculapii Tempel was gemeldet, welcher werth, daß man sich etwas dabey aufhält, denn es waren nicht allein seine Zeichen und Wappen, sondern auch vornehmlich seiner Söhne und andere Sachen zu sehen. In dem Tempel war ein Brunn, bey welchem der Mars den Halerosium des Neptuni Sohn erschlug, weil er die Alcippen des Martis Tochter genothzüchtigt. Unter andern war auch ein Sarmatischer Helm als ein Geschenke bey dem Tempel aufgehoben: Hinter des Aesculapii Tempel war der Themidis Tempel, ingleichen sahe man die Statuen der Veneris, so den Zunahmen *πρόδνη* hatte, wie auch der Svadae, sodann die Tempel Telluris und Cereris, worauf man an das Schloß kam, wovon Mearsius ein eigen Buch verfertigt. Hierauf zeigte sich Cap. VIII. ein Brunn, nebst denen Tempeln des Apollinis und Panis, und dessen Altar, so in einer Höle erbauet war. Nechst an dem Schloß Cap. IX. war das Museum, ein Ort wo der

Der alte Poet Musæus seine Lieder pflegte zu verfertigen, welcher auch allda nebst noch einem Syrer begraben ward. An eben dem Ort sollen auch vor diesem die Amazoninnen ihr Lager geschlagen haben, der Antigonus gebrauchte sich dieses Orts auch zu seinem Vorthail, welcher es besetzte, damit er die Athenienser im Zaum halten möchte. Nicht weit vom Schlosse war ein Ort Pnyx, welchen die Athenienser auf Befehl des Oraculs einwenhen mußten, vorzeiten perorirte man allezeit an dem Orte, nachgehends aber nur, wenn Obrigkeitliche Ämter besetzt wurden. Und dieses wären denn einige Animadversiones, so Meursius über den Pausaniam verfertiget. Nun aber gehet er cap. X. diejenigen Orte durch, welche der Pausanias entweder vergessen, oder nicht am rechten Orte angebracht. Und da kömmt zu erst des Apollinis Pythii Tempel vor, welchen der Pisistratus soll erbauet haben; worauf das Ἀμαζονίων folgt, der Tempel, welchen die Amazoninnen erbauet haben; Aeschines gedencket auch einer Statue, so an dem Orte gestanden, welche den Namen gehabt Ἀμαζονίς ἑλῆ. Sodann kam der Tempel des Herculis τῷ μνηοῦ, welcher diesen Namen daher führete, weil eine Krone vom Schloß war gestohlen worden, welches aber der Hercules dem Sophocli im Schlafe anzeigete, Cicero de Divin. I. sagt, es sey patera aurea gewesen. Tertullianus erzehlet eben die Sache, nennet die Krone, ohne daß er an den Herculem mit einem

III.

P

Worte

Worte sollte gedenken. So waren auch noch zu merken der Tempel der Proserpinæ so *Προσεπιδίου* hieß, ingleichen der Dianæ *Διοσκούρης*. Cap. XI. Der Veneris Tempel darff aber nicht vergessen werden, allwo Zeuxes seine Kunst an einem Gemähldt sehen ließ, indem er den Cupidinem auf eine wunderschöne Art und mit einem Rosen-Kranze gemahlet, nebst andern Tempeln, darunter der Tempel der Gratien Auxonis und Hegemonis, worinnen eine Statue von Metall dem Jüdischen Hohen-Priester dem Hyrcano gesetzt war, Cap. XII. Jupiter und Apollo hatten hier alle beyde auch noch Tempel, da sie alle beyde auch den Namen *Παλαιός* führten, und zwar Jupiter deßhalber, weil ihm die Athenienser diesen Namen gegeben, als er nach seinen Erziehungs-Jahren aus Arcadien oder Creta nach Athen zu erst kam und sich ihnen zeigte. Apollo aber weil er gleich die Creusa heyrathete und mit ihr Kinder zeugete. Im XIII. Cap. kommt der Tempel der Junonis vor, ingleichen des Jovis *Πανελληνίς* wie auch *DEorum omnium sanum tertium*, welche Adrianus erbauet und bey die 120 Säulen allda setzte. Der Tempel Imprecationis beschließt, von welchem uns Hesychius berichtet, daß er zu Athen gewesen. Das XIV. und letzte Capitel dieses andern Buchs hält eine Nachricht von einigen Göttern, so neu gebach- und unbekandt waren, in sich, dergleichen waren Orchanes, Conillalus, Tychon, Lordo, Cybdalus, Burichus, Adimantus,

mandus, und Oxythemis, weichen sie allen nach des Athenæi Berichtes Tempel aus Schmiedeheln gegen den Demetrium Polionetam baueten, wohin auch zu rechnen die Tempel der Letzæ Lamiaque Veneris.

(Die Recension des dritten Buchs ingleichen von den Antiquitäten des Schlosses zu Athen soll nächstens folgen.)

IV.

Schau-Platz der Betrügereyen eröffnet von Carl Owen V.D.M. allwo nebst einer Historischen Erzählung der Prophetischen Betrügereyen unter denen Juden/ Christen und Heyden/ auch dasjenige/ was die neuen Propheten vorgeben/ erwogen und widerlegt wird; aus dem Englischen ins Deutsche übersezt. Leipzig bey Dav. Gottfried Fleischern/ 8. 1715. 15 und ein h. Bogen.

Es ist dieses das Werkgen, dessen schon in denen beyden ersten Theilen von unsern Actis Meldung geschehen, und in seiner Kürze eben das vorlegt, was wohl andere in grossen Büchern weitläufftig dargelegt. Es ist in VII. Capitel abgetheilet, nebst noch einer weitläufftigen Dedication des Auctoris an die neue Propheten: Das erste

P 2

Capitel

Capitel handelt eigentlich von denen Offenbarungen, und erweist den Zustand unter dem alten Testament, allwo zwar Propheten waren, doch so bald als der Canon Scripturæ Vet. Testamenti beisammen, so hörten selbige auf. Im Neuen Testament war es eben auch so, da wurde der Grund und Anfang der Christlichen Lehre durch von Gott getriebene Leute gelegt, doch so bald als auch hier der Canon beisammen, so hörte der prophetische Geist nach denen Aposteln auf, und hatten sie keine prophetische Nachfolger, sondern es waren ordentliche Diener und Prediger, so das Regiment in der Kirche fortführten. Zu dem so schiene es auch höchstnötig zu seyn, daß diesen außerordentlichen Gaben eine gewisse Zeit gesetzt würde, sonst würde es wunderlich seyn hergehen. Aber dieses ist noch eins von den größten Dingen, daß die neuen Propheten durch ihre Weissagungen die Heil. Schrift unnötig und ganz unnützlich machen, denn so würde das Evangelium kein tüchtiges Mittel zur Seligkeit seyn. Ja es ist in Heil. Göttlicher Schrift deutlich und klar versprochen, daß Gott seine Gegenwart bey selbigen immer wolle verspüren lassen, welches auch der Ausgang in neuen Zeiten erwiesen, da denen Propheten die Exempel zu Gemüth geführt werden, als, die Reformation vom Pabstthum, da Gott keine begeisterte Persohnen gebrauchte, sondern bloß es durch andere verrichten ließ. Es mag denn auch seyn wie ihm wolle, so werffen die neuen

neuen Propheten immer etliche Schriffstellen, so sie verkehren und verdrehen, ein, und wollen sich damit schützen, welche palladia ihnen aber genommen werden. Das Hauptwerck setzen sie auf Joel. II. wovon wir C. I. A. Mor. Litter. und Part. II. schon weicläufftig geredet haben. p. 32 gehet das andere Capitel an, dessen Vorsatz eigentlich ist, daß ein solches prophetisches Reich, wie es die Leute beschreiben und verhoffen, nicht auf Erden seyn könne,posito auch, daß es so sey, so würde niemand sagen können, daß es eine Einrichtung und Oeconomia Spiritus S. qua talis, sey. Wobey auch noch etwas wenigens bewiesen wird, daß kein nothwendiger Zusammenhang zwischen dem Geist der Weissagung und Heiligkeit. Im dritten Capittel hält er sich bey denen Ursachen auf, so uns den Weg bahnen, daß wir von denen neuen Propheten Befräftigungs- Zeichen ihres Berufs fordern müssen. Solcher Zeichen haben sich auch niemahl die rechten Propheten gewegert, sondern nur diejenigen so ihren Beruf nicht von GOTTE zu seyn wußten. Zwar findet man etliche Exempel, daß auch etliche Propheten ihre Sendung nicht mit Wundern befräftiget, welches aber in denen Fällen nur geschah, wenn die Weissagung den Propheten selbst angien, oder in einer blossen Vermahnungs- Rede bestunde. Absonderlich aber ist es iezo nothwendig, weil auch der Teuffel sehr vielmahl Wunder gethan, welche wir billig zu denen Zeichen des Thiers und des Wider-

Christi mit St. Johanne in seiner geheimen Offenbarung rechnen. Und bis auf diese Zeiten so sind von denen neuen Propheten keine tüchtige Wunder gethan worden, sondern alle die Bewegungen, so der Herr Lacy, N. F. und andere gehabt, findet man auch bey besessenen Persohnen, welche auch noch dazu viele Sprachen redeten, ob sie sonst nichts von selbigen vorher verstanden hatten.

p. 69. gehet das IV. Capitel an, welches den Schau-Platz recht eröffnet und die zu Anfang mit unsern ersten Eltern begangene Verrügeren vorstellt. Und hier müssen wir billig auf unserer Seite seyn, indem Satan sich nicht gescheuet auch all den Heyland selbst zu machen; Zu Zeiten des Neuen Testaments tobete er noch ärger, davon klare Anzeigen im N. T. und zwar in denen Geschichten der Apostel enthalten sind. Unter denen Jüden gieng dieses noch am meisten im Schwange, denn diese als unter dem andern Tempel das Urim und Thummim aufgehöret, hielten sich an ihr abergläubisches Bath-col, welches doch auf nichtigen und falschen Gründen beruhet; Woher der Herr Auctor zeigt, daß in denen meisten Gölten und abergläubischen Dingen eine Harmonie und Übereinstimmung zwischen den grilischen Jüden und diesen neuen Propheten seye. Das V. Capitel enthält die Künste des Satans, wie er sich nemlich immer wider die geoffenbahrte Religion gesetzt und selbige verkehren wollen.

wollen. Und hiezu haben ihm sonderlich geholffen die falschen Propheten, als welche durch vorgegebene schöne und Göttliche Erscheinungen die Leute wacker betrogen und hintergangen haben, welches mit dem Exempel Simon des Zauberers, ingleichen Sabbathai Sevi dargethan wird; und hierauf schreitet der Herr Autor zu unterschiedenen Eröffnungen, darinne dieses weiter erhellet, die erste stellet Cerinthum dar, welchem in der andern der Montanus, ein Extract und die Quintessenz von einem Heuchler, folget. Sodenn kommt drittens der Erzbetrüger und allerstärckste Rüstzeug des Satans der Mahomet, welcher an keiner Bosheit wider die geoffenbahrte Religion es fehlen lassen, sondern auf alle Art und Weise das Volk an sich zu locken bemüht gewesen ist. Er rühmete sich sonderlicher Offenbarungen, die aber nichts als alle Gottlosigkeit in sich hielten, und doch hielte man ihn vor einen wunderbahren Heiligen. Sein Alcoran verursachet noch das meiste Spiel, welches aber eines von denen gottlosesten Büchern ist. Er bezeigte einen besondern Eyfer wider die Abgötterey, so aber alles aus politischen Ursachen herrührete. Ja er unterwunde sich oft die größten Schwierigkeiten, so ihm gemacht wurden, durch seine Eingebungen aufzulösen. Wiewohl niemand an seiner Meinung zweifeln durffte, der nicht alsobald wolte seines Lebens beraubet seyn, und sein Degen lösete wohl oftmahls die Schwierigkeiten und Zweifel besser

auf als seine Eingebungen, welche ihm bloß zum Spott waren, ja womit er auch oft die gottloſſen Sachen richtig und gerecht machen wolte. Ein einziges Exempel will ich iezo anführen: Mahomed ließ ſich an ſeiner Frau nicht begnügen, und gieng oftters extra, ſie mochte ihm wohl etwas zu alt ſeyn, weil wie inſgemein berichtet wird, er bey ihrem vorigen Ehemanne die Lehr-Jahre auszuſtehen hatte, er ließ ſich aber mit ſeiner Aegyptiſchen Concubine an ſolchem Ort und in ſolcher Poſitur antreffen, daß man denken kunte, es würde wohl ſolus cum ſola kein pater noſter gebethet haben. Dieſes wäre dem heiligen Manne bald zu einem Vorwurffe gereicht, doch der Engel Gabriel mußte bald ſeyn da geweſen, und dem verhurten Mahomed erlaubet haben, auch allen ſeiner Nachkommen, daß ſie möchten ſo viel Weiber haben als ihnen gelüſtete, auch ſo oft bey ihren Mägden ſchlaffen, als es ihnen beliebte, ohne daß die Frau ſich regen durffte; Ein heiliger und ſchöner Einfall ſolche Sünde zu beſchönigen! Und ob gleich, meynet der Herr Owen, von denen neuen Propheten dieſes nicht könne geſaget werden (wie wohl ziemliche Liebes-Avanturen auch unter denſelben abſonderlich Herr Lacy, Whitro u. a. paſſiret, ſo nähmen ſie doch eben bey entſtehender Schwierigkeit ihre Zuflucht zu neuen Offenbarungen, und heiſſet es hier billig, was ehemals Lutherus geſeufzet: Ach Gott der theure Name dein &c. Den Mahomed begleitet in der vierdten

vierten Eröffnung die Römisch-Catholische Kirche, welche durchgängig von Eingebungen viel hält, auch durch selbige ihre Kirche so eingeführet worden. An Propheten hatten die betrogenen Leute nicht genug, sondern sie wolten auch Prophetinnen haben, von welchen die Hildegard die Krone ist; Ihr Character ist die Heuchelen, und wundert man sich billig, daß sich auch so vornehme Leute, als der Bernhardus einer zu seyn prätendirt, von ihr verführen lassen, und ihr abgeschmacktes Zeug als Göttliche Orakel aufgefaßt. Nicht schlimm stimmte überein der Erk-Heuchler Ignatius Loyola, so die treuen Hunde und Seulen die Jesuiten zu seinen Nachfolgern hinterlassen. Von ihm hieß es, was im gemeinen Sprichwort vom David gesagt wird: Als er alt ward machte er Psalmen. Er that gleichwohl Wunder, doch vermeine ich, daß grosser Betrug darunter verborgen sey. In seinen Kleidern wird eben die Krafft zu geschrieben, welche dorten der Apostel Kleidung hatte, daß sie auch Francken Leuten wieder zur Gesundheit verhalf. Endlich so wurden auch die Transsubstantiation und Einweihung der Altäre in die Kirche eingebracht. Die 5te Eröffnung stellet den Jo. von Rupeßella einen Minoriten vor, welcher auch ein Testis Veritatis seyn wolte, auch wohl etwas gutes im Sinn hatte, nur war es schade, daß die favorablen Weissagungen nicht im geringsten eintraffen. Spanien hatte noch eine dergleichen Frucht

Frucht, denn die VIte Eröffnung handelt von dem Janovez, welcher sich auf der Insel Majorca aufhielte. So kommt denn endlich Vltens auch der unruhige Kopff der Thom. Mürker, welcher so gar auf die Thorheit gerieth, daß er seine Offenbarungen der Heil. Schrift vorzoge. Daß es aber auch unter denen Gelehrten manchemahl solche Leute gebe, belehret die VIIIte Eröffnung, so von Johann Huts Grillenschafften, Einbildungen und Eingebungen redet. Welchem Melchior Rinc in der IX. Eröffnung Gesellschaft leistet, nebst seinem Jünger Tho. Sucker von St. Galen. X. Melchior Hoffmann schlug nicht schlimmer, von dem, wie oben gemeldet, auch David Joris einen guten Theil seiner Lehre hatte. Er hatte auch seine Prophetinnen, wie Montanus, unter welchen eine vorgab, daß dieser Hoffmann der Elias, Straßburg aber das neue Jerusalem sey. Johannes Matthias ein Becker von Harlem stellet sich nun XI. vor unsere Augen, welcher des Joh. Buckholds XII. duppelter Antecessor war, erstl. in dem prophetischen Amt, ztens in der Heurath, denn dieser Johann Buckhold sagte, es sey ihm von Gott befohlen worden, daß er des verstorbenen Wittib heurathen solte, welche er wie er König ward, mit dem Titul der Königin beehrte. So denn gehet er XIII. nach seinem Vaterland, und betrachtet eine gewisse Engelländische Weibsperson, so unter dem Nahmen des Heil. Mädgen von Kent berühmt war. Es ward dieselbe wie die

die Hildegard von vielen admirirt und fast angebetet, viele Bischöffe hielten ihre Partie und vertheidigten sie. Allein eine einzige falsche Prophezeiung änderte die ganze Scene, und sie mußte deswegen nebst etlichen andern Personen, so ihren Weissagungen beggewohnt, ihr Leben lassen. So wolte auch ein Schussliker zu Optzant sein Heyl versuchen, und etliche Weissagungen und Eingebungen vorgeben, welches ihm auch angien, doch giengen hiebey solche Gottesläster-Reden vor, daß man leicht sahe, wes Geistes Kinder sie waren. Die Renhe kommt XV. an den Theodorus Sartor, welcher die Adamische Lebens-Art wieder einführen wolte, nemlich daß sie wolten ohne Unterscheid des Geschlechts gehen, indem sie meynten, daß durch ihre Blöße die Wahrheit verherrlicht würde. Sie lieffen auch ganz nackend durch die Strassen zu Amsterdam und hörten nicht eher auf, biß daß die Obrigkeit mit Schärffe drein sahe. So beschliesset denn endlich in der XVIten Eröffnung eine Schottische Prophetinne, so man aber vor eine Here hielte. Dieses waren Exempel von denen Juden und Christen: Denen Heyden mangelt es auch nicht dran, denn dieser ihre Geistl. und Priester hielten auch immer viel von Offenbahrungen, wie denn davon Platonis Schriften voll sind, Socrates hatte auch einen Geist, so ihm auch Rath und Anschlag gab, welchen etliche vor einen Teuffel halten.

Das VIte Capitel gehet nun p. 126. an, wo
von

von dem D. Dec dem grossen Engelländischen Chymico nicht zu verachtende Nachrichten eingemengget sind, absonderlich was dessen Umgang mit denen Geistern betrifft. Es hatte dieser D. einen Menschen bey sich der Kelly hieß, und wegen Zauberey aus seinem Vaterlande Lancaster vertrieben war, die Geister die giengen mit ihnen um, und liessen sich sehen, absonderlich ein kleiner Geist so dem Doct. sehr viel vorschwazete und ihn vieles beredete. Die Propheten liessen auch etliche mahl ihre Künste sehen, wie es aber nicht eintraf, und man sie Betrügerey beschuldigte, so schoben sie es auf den Teufel, der aber auch nichts rechtes antwortete, sondern durch Ausflüchte sich von ihnē lossmachete. Um nun die Gedanken bey dem Doct. und seinen Propheten zu vermeiden, als wären sie Teufel und böse Engel, so wustten sie allerhand gute Discourse und Reden zu führen, ja sie mahneten sie zu allem Guten an, verkündigten auch denen Gottlosen das Gerichte, und bezeigten auch etliche scheinbare Wunderwercke. Aber dieses ist die Art des listigen Teufels, daß er sich in der erst fromm stellet, welches so viele Exempel bezeugen, und hier hat der H. Autor sehr viele Exempel von solchen von ihrer hitzigen Einbildung betrogenen Leuten beygefüget, denn der Teufel thut niemahls was Gutes, ohne daß er siehet, wie er auf andere Weise sich desto mehr könne feste setzen bey dem Menschen, wider welche listige Anläuffe sich niemand genung waffnen kan.

Das

Das VII. und letzte Capitel handelt nun vornehmlich von denen neuen Propheten, und zeigt in selbigen der Hr. Autor die Ursachen, warum er die neue Propheten nicht vor wahre Propheten halten könne. Denn beweiset er, daß sie Sachen vorbrachten, so der Heil. Schrift ganz zuwider, in selbiger wird befohlen sanftmüthig zu seyn, da diese neuen Irrlichter von nichts als Rache wissen wollen. Ja sie haben unterschiedene Weissagungen ausgesprochen, welche alle fehl geschlagen sind, am notablesten war diejenige, so die Auferweckung des Socinianischen Medici D. Emes betraf, welcher in 5. natürlichen und gemeinen Monaten sollte auferstehen, aber nun noch bis iezo liegt; woben am merckwürdigsten, daß das Haupt dieser Societät der Herr Lacy, so die Auferweckung verrichten sollte, selbst einen grossen Zweifel daran trug, auch nicht bey dem Grabe erschiene. Wenn man endlich die Eingebung selbst betrachtet und ihre Lehren, so ist alles voller menschlichen Sachen, so hin und wieder mit eingemischet, dieses nun zu rechtfertigen, so müssen sie gottloser Weise, wie sie denn öffentlich in den Tag hinein predigen und schreiben, die Heil. Schrift gleicher Fehler beschuldigen. So sind auch die Eingebungen in sehr spöttischen Worten und Terminis verfaßt, und zeigen die Bosheit bisweilen aber auch die Dummheit dieses Geistes an. Zu vergessen sind auch nicht

III.

Q

die

die ungemeynen Redens-Arten, deren sie sich hin und wieder bedienen, und eine grosse Dunkelheit in ihrem Verstande anzeigen. Wenn sie auch was prophezen, so geschieht es sehr langsam oder auch gar nicht, da noch darzu die Eingebungen selbst sich sehr oft widersprechen, und die Art und Weise selbst, wie sie solche Prophezeung aussprechen, nicht in Heil. Schrift befindlich ist, auch denen Comcedien und Tragcedien sehr gleich kömmt. Aber, möchte man nun fragen, wäre denn dieses auch bey denen rechten Propheten? Ich meyne nicht. Was endlich noch die häufigen Entzückungen anlangt, so findet man, daß selbige Kennzeichen falscher Propheten gewesen, welche allezeit eine Betrügeren gespielt, wie solches aus denen Exempeln und Zeugnissen der Kirchen-Väter und Gottes-Gelehrten erhellet, daß also, wenn sich dieses bey den neuen Propheten findet, es keine Divinam missionem bekräftiget. Man hat hier einen kurzen Auszug aus dem Werkgen machen wollen, nicht als wäre man nicht fähig einen grössern zu machen, denn davon sind Exempel gegeben; sondern weil es niemand gereuen wird, so sich die wenigen Bogen anschaffet. Der Übersetzer hat sich keine Mühe dauren lassen, solches möglichster maßen zu verrichten, und versichert er, daß er gesonnen das mit der Zeit zu corrigiren, und mit mehrern Exempeln zu illustriren. Schade ist es nur, daß so viele Druckfehler eingeschlichen, welche oft den Verstand

stand zu verderben scheinen, doch wird solches bey klugen u. bescheidenen Lesern leichtlich entschuldiget werden. In seiner Vorrede excusiret er sich wegen einiger Passagen so etwan sehr reformiret klingen möchten, daß man solche ihm nicht zuschreiben wolle, sondern er habe nichts ändern dürfen, dergleichen wohl ist c. II. von der Heiligkeit und Geiste Christi.

J. L. V. CL.

Observatio ad Loc. Rom. IIX, 19.

Ἡ γὰρ ἀποκαρδιμία τῆς κτίσεως τὴν ἀποκάλυψιν τῶν υἱῶν τοῦ Θεοῦ ἀπεκδέχεται. Nam anxia expectatio creatura revelationem filiorum Dei expectat. Iste locus mire torquet interpretes, qui fere de inanimatis creaturis accipere solent, cum &que bono sensu de animatis accipere possent. Igitur sensum anxie torquent, & tropos mirabiles fingunt, ut tandem sententiam aliquam idoneam eruant. Verū quomodo tandem sanam expositionem reperient versui 21. Ὅτι καὶ αὐτὴ ἡ κτίσις ἐλευθερωθήσεται ἀπὸ τῆς δεσείας τῆς φθορᾶς εἰς τὴν ἐλευθερίαν τῆς δόξης τῶν τέκνων τοῦ Θεοῦ. Quis & ipsa creatura liberabitur a servitute corruptionis ad libertatem gloriæ filiorum Dei, Hæc n. verba a servitute liberari ad libertatem gloriæ &c. alium sensum habere non possunt, nisi quod creatura ex servitute corrupti-

2 2

onis

onis perventura sit ad libertatem gloriæ, quam filii Dei habent. Hoc est; liberabitur a corruptione, & adipiscetur gloriæ, qualem credentes in Christum habent. Quid autem hoc ad inanimatas creaturas? Alia ergo interpretatio vocabulo Creaturæ quærenda, per quod gentes, Ethnici, in fideles accipiuntur; Nam ubi Christus dicit Marci XVI, 15. Prædicate Evangelium *πᾶσιν τῇ κτίσει*. Omni creaturæ; ibi loco plane parallelo eademque occasione dicit discipulis suis: Docete *πάντα τὰ ἔθνη*, omnes Gentes sive Ethnicos. Matth. XXII, 19. Gentes ergo sive Ethnici, hoc loco intelliguntur. His tribuitur anxia expectatio, qua eandem revelationem, qua filii Dei, sive credentes in Christum fruuntur, expectant. Vanitati enim i. e. variis nugis, doctrinis ac frivolis fabulis subjecti sunt Ethnici, non quidem scientes & volentes, sed & impervestigabili Dei subicientis voluntate, hac tamen relicta spe, ut tandem etiam & Ethnici liberentur a servitute vanissimarum doctrinarum & perveniant ad libertatem veræ ac lucidæ doctrinæ, qua fruuntur filii Dei in Jesum Christum credentes. Reliquæ versiones iisdem tropis utuntur, eosque non resolvunt; Sola Aethiopica pro *κτίσει* habet *mundum*; & *ἀνέχουσα* exponit: *in non sciendo*, i. e. minime scienter, nesciens.

Cæterum Christus sive Messias ejusque saluta-

lutaris doctrina non semel in Scriptura vocatur expectatio gentium, & quidem in Versione Græca LXX. qua sæpe utitur Paulus; ut Genes. XLIX, 10. in celeberrimo illo Jacobi vaticinio; donec veniat Schilo, καὶ αὐτὸς Περιδοκία ἰδυνῶν. Et ille est expectatio Gentium. Hebr. יְקָח עִמָּם quod varie exponitur; alii subjectionem & obedientiam, alii debilitationem & consequenter subjectionem: sed Græci videntur accepisse pro תָּקָה Expectatio.

Eadem ratione Messias vocatur Hagg. II, 8. חֲמַדָּתָם לְכָל תְּנִיחָם Desiderium omnium gentium non active, sed passive; Desideratur, vel potius desiderandus omnibus gentibus. Non quod gentes ante agnitionem ejus eum desideraverint, sed quod merito illis desiderandus sit. Ex genio Hebraicæ Lingux, ubi etiam inanimatis tribuitur desiderium earum rerum, quarum opus habent: ut Job. XVII, 11. Frumentum dicitur desiderare nubes, id est, opus habet pluvia; Sic Ethnicus opus habet Christo, cujus cognoscendi æque ac credentibus illis a Deo est relicta spes. Vide Disput. eruditam super hoc Haggæi Dicto Doct. Seb. Schmidii Argentor. anno 1672. habit. *

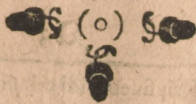
Q 3

Ben

- *) Postquam hæc scripsissem vidi etiam alios Theologos Doctores mihi assentiri. Vide synopsin Poli ad hunc locum & quidem ad vocem Κτίσις Creatura Resp. 4ta ubi allegatur Hammondus & alii; adeo ut me sententiæ meæ & paraphraseos non poeniteam.

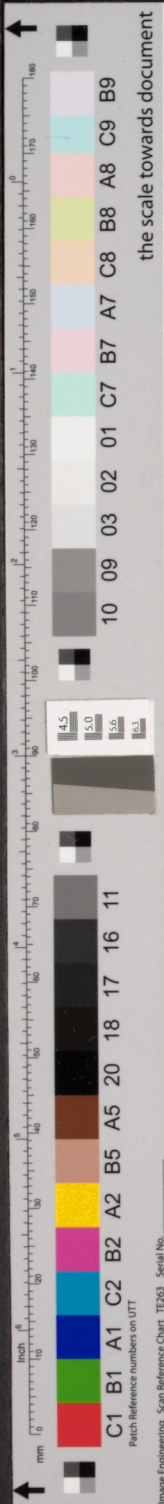
Bei dem Verleger dieser Actorum Litterariorum sind noch fertig worden in der
Oster-Messe

1. M. Joh. Friedrich Schmidts Zittav. zwanzig Reden von der wahren Glückseligkeit der Menschen, in 4.
2. Des Herrn Abts von Bellegarde Einige auserlesenste Briefe, so er mit einer Hof-Dame über unterschiedlichen moralischen und galanter Gelehrsamkeit dienlichen Dingen gewechselt, aus dem Französischen übersetzt, 12.
3. Kurzer Entwurff der Kirchen-Ordnung und Gebräuche der Quäcker in Engelland sonderlich in London, sammt einigen Anmerkungen darüber, daraus das ganze Wesen der Quäcker, auch zugleich die heutigen neuen Propheten geprüffet und beurtheilet werden können; Verfertigt von Friedrich Ernst Meiß S. S. Theol. Doct, 8.









ereyen.

213

irirt und fast angebe-
ihre Partie und ver-
einkige falsche Pro-
Scene, und sie muste
en Personen, so ihren
ihr Leben lassen. So
zu Optizant sein. Heyl
sagungen und Eing-
m auch angien, doch
eslaster-Reden vor
eistes Kinder sie wa-
V. an den Theodorus
e Lebens-Art wieder
sie wolten ohne Un-
en, indem sie mehne-
e Wahrheit verherr-
auch ganz nackend
terdam und höreten
origkeit mit Schärffe
denn endlich in der
ttische Prophetinne,
lte. Dieses waren
d Christen: Denen
dran, denn dieser ih-
auch immer viel von
von Platonis Schrift-
uch einen Geist, so
gab, welchen etliche

nun p. 126. an, wo
von

Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No.

Patch Reference numbers on UTT